

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Ein „deutscher Mann“.

In deutschnationalen Blättern wird Ent-  
rüstung zur Schau getragen, weil nicht alle  
Retrologe für den bei dem Eisenbahnunglück  
in Bellinzona auf tragische Weise geendeten  
ehemaligen Staatssekretär und Führer der  
Deutschnationalen in Deutschland, Karl Helf-  
ferich, an den Schattenseiten seines Wirkens  
vorbeisähen. Die „Allmacht des Todes“, so  
sagen sie, gebiete zu schweigen. Danach möchte  
jeder als ungefügt und böseartig gelten, der  
bei der Besprechung der Lebensleistung eines  
Verstorbenen sich nicht auf höfliches Schweigen  
beschränken will. Das hieße aber, wenn es sich  
um die Tätigkeit eines im öffentlichen Leben  
wirkenden Mannes handelt, besonders aber,  
wenn mit seinem Tode die Folgen dieser Tätig-  
keit auf Millionen Menschen nicht beseitigt er-  
scheinen, sondern fortzuwirken, auf die notwen-  
dige Gestaltung der Zukunft und auf jede Kritik  
verzichten. Mit dem Tode eines Menschen ver-  
sinken doch nicht auch seine Taten, die noch  
jahre- und jahrzehntelang, wenn es schlechte  
waren, verhängnisvollen Einfluß ausüben  
können. Dem traurigen Lebensausgang des  
Berunglückten wird auch niemand von uns  
menschliches Mitgefühl verjagen. Doch dieses  
natürliche menschliche Empfinden kann und darf  
uns nicht der Pflicht zur Wahrheit, der Pflicht  
zur Fällung unseres politischen Urteils ent-  
ziehen. Dies um so weniger, als die deutsch-  
nationalen Geschichtsklitterung schon daran ist,  
aus Helfferich das Muster eines deutschen Man-  
nes zu formen, der sein Volk liebte und der  
stets nur sein Bestes wollte.

Helfferich war ein Typus, sein Name be-  
deutete ein System und ein Programm. Ein  
Typus: das ist der Typus jener, die jede Rede  
im Namen des deutschen Volkes führen, ob-  
wohl sie dabei nur dessen bestehenden Teil im  
Auge haben. Er stand geistig wohl hoch über  
dem Durchschnitt der deutschnationalen Führer,  
und seine Klugheit, seine Fähigkeiten, wie sein  
fachliche Kenntnisse, wird niemand leugnen.  
Aber er verwendete diese Eigenschaften nicht  
im Dienste des gesamten deutschen Volkes, wie  
er hätte tun müssen, um in idealem Sinne als  
national gestimmter Mann zu gelten, sondern  
ihm war, wie den anderen seines Typus, die  
nationale Idee nur Mittel zum Zweck, nur der  
Schild, hinter dem gedeckt er für die Interessen  
der deutschnationalen Großkapitalisten socht.  
Sein Name bedeutete aber auch ein Programm  
und ein System: das Programm des deutsch-  
nationalen Bürgerturns, das scrupellos seine  
Sonderinteressen über das Gemeinwohl stellt,  
das System, das über die arbeitenden Volks-  
klassen die brutale Diktatur errichten will, um  
sie durch die politische Unterdrückung zu einem  
willfährigen Objekt der kapitalistischen Aus-  
beutung zu machen. Auch bei uns sehen wir  
diese Feinde des arbeitenden Volkes an der  
Arbeit. Sie schwingen die Flagge „nationaler  
Belange“, aber als diese Belange erscheinen  
ihnen nur ihr Geldsack und die Möglichkeit der  
Erzielung höherer Profite auf Kosten der brei-  
ten Massen des Volkes.

Welche Heuchelei, zu behaupten, Helfferichs  
Triebsfeder wäre stets seine große Liebe zum  
deutschen Volk gewesen. In Wahrheit war er  
gleich Kirpik und Ludendorff einer der Haupt-  
schuldigen an der Niederlage des deutschen  
Volkes im Weltkrieg. Er war wohl Gegner des  
unbeschränkten U-Boot-Krieges, weil er sich der  
für Deutschland daraus entstehenden Gefahren  
bewußt war, aber er blieb als der Krieg mit  
Amerika ausbrach, als Staatssekretär und Wize-  
kanzler dennoch im Amte, ja er betrog sogar  
bewußt das angeblich so heiß geliebte Volk,  
indem er Statistiken fälligte, aus denen  
hervorgehen sollte, daß der verschärfte U-Boot-  
Krieg die Alliierten niederzwingen müsse, und  
vor dem Reichstag behauptete er, daß England  
beim verschärfsten U-Boot-Krieg in längstens  
sechs Monaten zum Frieden gezwungen sein  
würde. So half er mit, den Krieg erst eigent-  
lich zum Weltkrieg zu machen, machte sich mit-  
schuldig an der großen Enttäuschung, die sich

## Sie wollen wieder einen Krieg!

Die alldeutschen Kriegsverbrecher lassen Deutschland nicht zur Ruhe kommen.

Berlin, 28. April. Der gesamte Vorstand des  
Alldeutschen Verbandes hat auf seiner vorgestern  
und gestern in Jena stattgefundenen Tagung eine  
Entscheidung angenommen, in der es heißt, alle  
Forderungen unserer Feinde sind abzulehnen,  
insbesondere diejenigen, die auf Grund des  
Sachverständigengutachtens erhoben  
werden, und zwar ohne Rücksicht auf die  
harten Folgen.

Bzüglich der Reichstagswahlen sagt  
die Rundgebung, es sei eine Mehrheit zu schaffen,  
die es der kommenden Regierung möglich machen  
würde, von einer Politik des Duldens und des

Nachgebens zur Staatskunst der Tat über-  
zugehen. Das Ziel der deutschen Politik muß es  
sein, das deutsche Volk von dem feindlichen Joche  
zu befreien. Die Rundgebung wiederholt die alte  
Forderung nach der Diktatur für die Zeit der  
größten Gefahr und der Not.

Der Aufruf schließt mit den Worten: Deutsch-  
land den Deutschen. Nur so wird das wieder-  
geborene Reich Bismarcks die Kraft besitzen,  
die Volksgenossen Deutschösterreichs in den Reichs-  
verband aufzunehmen und das unterjochte deutsche  
Volkstum Mitteleuropas zu befreien.

## „Es soll doch endlich Frieden werden . . .“

Der Reichkanzler über das Gutachten.

Bonn, 28. April. (Wolff.) In einer überaus  
stark besuchten Wählerversammlung erklärte  
Reichkanzler Marx: Die Reichsregierung habe  
ihre Entscheidung über das Sachverständigen-  
gutachten keineswegs als eine bloße geschäftsführende  
Regierung, sondern im vollen Besitze der Rechte  
eines Reichskabinetts getroffen. Die Regierung  
will endlich im Interesse des deutschen  
Volkes und der ganzen Welt wirt-  
schaftlich und finanziell Ordnung

im Reiche schaffen. Selbstverständlich wird  
sie die Erfüllung der von den Sachverständigen  
aufgestellten Voraussetzungen in wirtschaftlicher  
und finanzieller Hinsicht und damit auch die ver-  
waltungsrechtliche Souveränität mit allem Nach-  
denke verlangen. Außerdem ist die baldige Rück-  
kehr der Ausgewiesenen und die Befreiung der  
Gefangenen unerlässlich, denn es soll doch  
endlich zwischen den Nachbarstaaten

der deutschen Bevölkerung nach dem Ausbleiben  
des Erfolges des unbeschränkten U-Boot-  
Krieges hemächte und war Mitverantwort-  
licher für diesen schwersten Fehler, den die ge-  
wissenlosen militärischen Führer Deutschlands  
begingen.

Aber Helfferich machte sich schon während  
des Krieges noch eines anderen Verbrechens  
schuldig. Während in England Lloyd George  
daran ging, die Kriegsgewinne mit Steuern zu  
erfassen, um damit Mittel für die Führung des  
Krieges zu gewinnen, stellte er als Staats-  
sekretär der Finanzen die Kriegsfinanzpolitik  
Deutschlands ganz auf Anleihen ein, wobei er  
nur den einen Fall des deutschen Sieges in  
Rechnung stellte, der alle Kriegsausgaben dem  
unterlegenen Gegner aufladen sollte. Auch diese  
Finanzpolitik, welche den Grund zur Entwer-  
tung des Papiergeldes legte, betrieb Helfferich  
ebenso wie seine Kriegspolitik wider be-  
sere Wissen, denn ihm war schon damals  
bewußt, daß der Sieg Deutschlands zumindest  
sehr ungewiß sei. Er machte sich auch hier zum  
Anwalt und Vollstrecker der Wünsche militä-  
rischer und schwerindustrieller Kreise, immer  
nur darauf bedacht, die Geldsackinteressen der  
deutschen Großkapitalisten und Großagrarier zu  
schonen und zu schützen.

Erst recht setzte seine verderbliche und schäd-  
liche Tätigkeit nach dem für Deutschland ver-  
lorenen Kriege ein. Wenn er sich auch unmittel-  
bar nach dem Umsturz stille verhielt, so war  
er doch vom ersten Augenblick des Entstehens  
der deutschen Republik ihr geschworenster und  
geschäftigster Feind. Als er wieder in das poli-  
tische Leben eintrat, schwankte er vollständig  
nach rechts und machte, ganz nach demagogi-  
chem deutschnationalen Vorbild für alle Leiden  
und Nöte der Nachkriegszeit die junge Republik  
verantwortlich, obwohl gerade seine Finanz-  
wirtschaft im Kriege den neuen Staat und das  
deutsche Volk in diese Bedrängnis hineingetrie-  
ben hatte. Es ist kein Wunder, daß das deutsche  
kapitalistische Bürgertum sich hinter ihn scharte,  
denn er war ebenso der Vater der Inflation  
wie der Vorkämpfer der Steuerabschöpfung. Er  
nahm eifrigsten Anteil an der Hege gegen die  
Erfüllungspolitik, obwohl er, im Reichstag

ausdrücklich befragt, selber nicht anzugeben  
wagte, welche andere Wege die deutsche Aus-  
landspolitik zu gehen habe, um Deutschland  
aus dem Elend und der Knechtung herauszu-  
führen. Seine Gegnerschaft zur Erfüllungspo-  
litik ging aus seinem Streben hervor, die  
kapitalistische Klasse vor Steuern zu bewahren.  
Er wirkte nur negativ, verneinend, zerstörend,  
nur den Aufbau hindernd. Es ist unwahr,  
wenn, wie dies auch die „Bohemia“ tut, be-  
hauptet wird, er habe sich Verdienste um die  
Rentenmark und damit um die Stabilisierung  
der deutschen Währung erworben, vielmehr  
war er es, der im Reichstage wörtlich erklärte:  
„Ich lehne die Verantwortung für dieses Pro-  
jekt ab!“

Helfferich hat als böser Geist Deutschlands  
schließlich auch die von den Deutschnationalen  
ausgehende Verwilderung der politischen Sitten  
mitverschuldet und hat an der Schaffung der  
Mordatmosphäre mitgeholfen, die Deutschlands  
Ansehen so sehr geschädigt hat. Er verfolgte  
Erzberger mit seinem infernalischem Hass,  
weil dieser es unternahm, durch eine Steuer-  
reform die Besitzklassen zur Tragung der  
Staatslasten stärker heranzuziehen, gegen ihn  
schleuderte er seine giftigen Sekreden, bis Erz-  
berger als Opfer der deutschnationalen Mörder  
fiel. Helfferich war es auch, der mit denselben  
Mitteln gegen Rathenau kämpfte, bis auch  
dieser den Schüssen feiger, völkischer Meuchel-  
mörder erlag.

Das Geschrei der Deutschnationalen über  
angeblichen Mangel an Pietät, weil offene,  
eheliche Menschen an der ungeheuren Schuld  
Helfferichs trotz seines tragischen Todes nicht  
vorbeigehen können, verfolgt nur den Zweck,  
von der Tatsache abzulenken, daß dieser „deut-  
sche Mann“ und sie selber es waren, die im  
Reich des Nationalismus das deutsche Volk  
und Reich in die Not hineingestochen haben.  
Diese Not gebietet, dafür zu sorgen, daß der  
Geist dieser, die nationale Idee schändenden  
Kreise und Verfechter der rücksichtslosen kapita-  
listischen Profitgier nicht weiter Schaden stifte.  
Darum muß die Wahrheit über diesen „deut-  
schen Mann“ ausgesprochen werden!

## Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiter-  
partei Englands (I.P.A.), der zu Ostern in York  
tagte, hinterläßt manchen erfreulichen Eindruck  
und manche lehrreiche Erfahrung.

Die I.P.A. ist die sozialistische Propaganda-  
organisation innerhalb der großen englischen Ar-  
beiterpartei. Die Geschichte der englischen Ar-  
beiterbewegung hat einen Unterschied emittieren  
und bestehen lassen zwischen den großen Massen  
der englischen Arbeiter und der Partei, die nicht  
diese Masse ist, sondern die sozialistischen Ideen  
zu ihr bringt, aber in der größeren politischen  
Organisation, die auch die Gewerkschaften um-  
faßt, mit ihr vereinigt ist. Die I.P.A. ist vor  
33 Jahren gegründet worden; sie zählt heute rund  
60.000 Mitglieder in 772 Ortsgruppen — ein  
Zuwachs von 185 im letzten Jahre, in dem sich  
auch die Zahl der Mitglieder nahezu verdoppelt  
hat. Ihr Wochenblatt, der „New Leader“, hat  
eine Auflage von mehr als 60.000. 12% von den  
191 Arbeiterabgeordneten im Parlament, 26  
Mitglieder der Regierung sind Mitglieder der  
I.P.A., die auch im engeren Kabinett sechs Ber-  
treter — MacDonald, Snowden, Wheatley, Ho-  
well, Trevelyan und Arnold — zählt. Aber  
trotz des raschen Vormarsches der I.P.A. ist im  
Augenblick, da die englische Arbeiterpartei bereits  
die Regierung ihres Landes übernommen hat,  
der Sozialismus einigermaßen zurück. Dieses  
Ergebnis stellt die I.P.A. weit mehr als die Labour  
Party, die erst 1918 ein wirklich sozialistisches  
Programm annahm, vor ein gewaltiges Pro-  
blem: die Verantwortung einer sozialistischen  
Partei für eine Regierung, die nicht sozialistisch  
regieren kann. Man war gespannt, wie der  
Parteitag, der erste seit dem Amtsantritt der Ar-  
beiterregierung, diese entscheidende Frage lösen  
würde.

Was den, der unsere kontinentalen Parteit-  
age kennt, an einem englischen Kongreß haupt-  
sächlich imponiert, ist die Ordnung und Dis-  
ziplin seiner Verhandlungen. Der Vorsitzende  
ist hier die Hauptperson des Kongresses. Seine  
Eröffnungsanrede ist einer der Hauptgegenstände  
der Tagung. Seine unparteiliche Autorität lenkt,  
zügelt, beherrscht die Tagung; sie ist das vom all-  
gemeinen Vertrauen getragene Gegenstück zu der  
weitgehenden Meinungsfreiheit jedes einzelnen  
Delegierten, die tief im Bewußtsein der eng-  
lischen Partei, der englischen Demokratie verankert  
ist. Der englische Kongreß kennt keine  
Rednerliste; wenn der eine Redner geendet hat,  
steht derjenige, der zu reden wünscht, auf. Der  
Vorsitzende wählt aus der Zahl derer, die sich  
melden, den nächsten Redner aus, und wider-  
spruchlos fügt sich jeder seiner Bestimmung.  
Mit einer Anfrage (an den Vorsitzenden) zur Ge-  
schäftsordnung darf jeder den Redner unter-  
brechen; aber niemand darf reden oder auch nur  
stehen, sobald der Vorsitzende aufgestanden ist.  
Gedruckt vorliegende Berichte werden in der kür-  
zesten Art seitweise verhandelt; alle Anträge  
müssen von einem Mitglied begründet, von einem  
zweiten unterstützt werden, und sorgfältig währt  
der Vorsitzende darüber, daß nicht nur die Stimme  
des Parteivorstandes, sondern vor allem die Mei-  
nung der Delegierten zu Wort kommt. Dafür  
aber nimmt jeder einzelne Rücksicht darauf, daß  
auch alle anderen zu Wort kommen wollen. Außer  
den Eröffnungsanreden gibt es auf einem eng-  
lischen Parteitag kaum eine Rede, die länger als  
zehn Minuten dauert.

So hat der Kongreß von York eine umfang-  
reiche Tagesordnung erledigt. Der Bericht der  
Parteileitung fand keine Gegnerschaft. Ein  
Agarprogramm der Partei wurde ausführlich  
verhandelt und genehmigt, ebenso eine Entschlie-  
fung, die die sehr zweifelnde Vergeßlichkeit von  
Grund und Boden auf dem Wege der Weg-  
steuerung der Grundrente fordert und vorschlägt,  
daß vor allem ein Gesetz das alte traditionelle  
Recht der Nation auf alles Land von neuem als  
Grundbesitz erkläre. Ein weiterer Beschluß behan-  
delt die Frage der Arbeitslosigkeit; ein anderer  
betrifft die Einberufung einer neuen internatio-  
nalen Staatent Konferenz, ein dritter verlangt von  
der Regierung die Vorbereitung der Sozial-  
sicherung wichtiger Wirtschaftszweige in der Weise,  
daß sie, wenn sie nicht sofort vergesellschaftet  
kann, ihre Amtsgewalt dazu benutzen soll, die  
Möglichkeit und praktische Durchführung der So-  
zialisierung durch amtliche öffentliche Prüfung  
zu unterstützen — eine Forderung, die charak-  
teristisch ist für die Formen, in denen allein die

Englische Demokratie sich die Verwirklichung des Sozialismus vorstellen kann.

Zu einem ersten Gehens der Meinungen, der aber in der freundschaftlichsten Achtung vor der gegenseitigen Überzeugung ausgetragen wurde, kam es im Verlauf der Debatten nur bei der Frage der Militärausgaben und der Rüstungen. Walter Uhles, der Führer der dreizehn Arbeiterabgeordneten, die im Parlament gegen das Militärbudget der Arbeiterregierung gesprochen und gestimmt hatten, verlangte, daß die Partei ihre Vertreter verpflichte, Rüstungsausgaben unter allen Umständen ihre Zustimmung zu verweigern. Genosse Wallhead mahnte den Kongress, daß eine derartige Pflicht zur Opposition unter Umständen die Einheit der Arbeiterpartei gefährden könne und Clifford Allen, selbst ein Pazifist und Führer der Kriegsdienstverweigerer, stellte den Pazifisten vor, daß auch ihr Ziel nicht mit Sturm und Zwang und nicht in einem Sprünge erreicht werden könne: Sollen wir das pazifistische Endziel auf anderen Wegen suchen als das sozialistische? Diese Worte überzeugten. Der Antrag der extremen Pazifisten wurde mit beträchtlicher Mehrheit abgelehnt.

Aber das alles traf nicht das eigentliche Problem. Zur Klärung der großen Frage, die zwischen der Stellung einer sozialistischen Partei und der Verantwortung für die Regierung eines sozialistischen Staates schwebt, hat der Parteitag der J.P.B. nichts beigetragen. Wohl hat der Vorsitzende Allen in seiner großen Eröffnungsansprache dieses Problem gestellt. Er sagte, es wäre falsch, wenn die Partei sich auf den engen Standpunkt zurückziehe: Recht oder Unrecht — unsere Regierung. Er betonte, daß die Unterstützung, die die Partei der Regierung geben wolle und müsse, in zwei Dingen bestehe: in der Freiheit totaler Kritik, die von außen her, durch den Druck zu sozialistischen Maßnahmen der Regierung das Rückgrat stützt, und in der unermüdlichen Propaganda, die neben dem Wirken der Arbeiterregierung die Wähler der Labour Party erst zu Sozialisten macht. Die Resolution, in der der Kongress diesen Gedanken zum Beschluß erhob und die den Ausdruck der Treue zur Regierung mit dem Bekenntnis zum Sozialismus verbinden sollte, war jedoch ziemlich farblos.

Seit jeher und noch immer — denn wie lange ist es her, daß englische Kongresse trotz gelegentlicher Resolutionen über die „Bergesellschaftung der Produktions- und Lausmittel“ es ablehnten, irgend etwas mit dem Wort Sozialismus oder gar mit dem Schlagwort „Klassenkampf“, wie man hier den Klassenkampf überseht, zu tun zu haben? Diese Mißverständnisse und Abneigungen wirken noch jetzt nach. Macdonald erklärte z. B. in seiner Rede auf dem Kongress in York, er habe nichts dagegen, seine Partei und seine Regierung eine sozialistische nennen zu hören, aber gefühlsmäßig liebe er es nicht. An dem Wort Sozialismus hatte ein gewisser Geruch wie von Büchern, es sei eine Theorie, ein großer Mechanismus — deshalb höre er seine Partei und seine Regierung lieber nach der Arbeit nennen, ein Name, der sie „mit dem großen, einfachen, göttlichen Herzen des arbeitenden Volkes verbinde“. — Indes hat schon vor zwanzig Jahren Karl Kautsky von der Labour Party gesagt, daß sie den Klassenkampf zwar nicht anerkenne, aber ihn führe. So kommt es auch heute in England nicht darauf an, daß eine unklare, traditionsgefärbte Terminologie die Probleme vielfach verhüllt, daß ein Parteitag fast an ihnen vorbeigeht, sondern daß sie da sind.

### Verbreitet die Arbeiterpresse.

## Sozialdemokratische Tagungen in Ungarn.

Wie wir bereits kurz berichteten, hielten die ungarischen Sozialdemokraten vom 20. bis 23. April 1924 in Budapest ihren Parteitag ab, den zweiundzwanzigsten seit dem Bestande der ungarischen Sozialdemokratie. An ihm nahm für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei der Abgeordnete Genosse Schäfer teil. Dieser konnte erst am zweiten Tage zu den Verhandlungen kommen. Er wurde auf das freundlichste vom Vorsitzenden des Parteitages begrüßt und seine Ansprache mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die einmütigen Zustimmungserklärungen der versammelten Vertreter der ungarischen Sozialdemokratie zu den Worten des Genossen Schäfer machten die Polizeibeamten, von denen nicht weniger als vier auf der Präsidententribüne Platz genommen hatten, unruhig. Der Vorsitzende wurde aufgefordert, dem Gaste das Wort zu entziehen, wogegen sich der ganze Parteitag stürmisch wendete. Nach längerem Verhandeln zwischen dem Vorsitzenden und den antretenden Polizeibeamten konnte Genosse Schäfer seine Begrüßungsansprache beenden.

Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie machte einen ganz eigenartigen Eindruck. Er fand im alten Parlamente statt und der Zugang zum Verhandlungslokal führte durch ganze Scharen von Polizeiwachleuten und Polizeioffizieren. Vor dem Kongresslokal standen Polizeibeamte und Polizeiwachleute in Menge. Im Vorraum und in den Nebenräumen vom Sitzungssaal stand ein Wachmann an dem anderen. Auf der Präsidententribüne saßen, wie schon erwähnt, vier Polizeibeamte, neben der Präsidententribüne hatten sich außerdem noch zwei Polizeibeamte aufgestellt. Geheimpolizisten trieben sich auf der Galerie herum und am Sonntag, dem ersten Verhandlungstage hatten sich sogar an die drei Dubend Geheimpolizisten unter die Delegierten im Saal begeben, sie sind aber dann dem scharfen Eingreifen des Vorsitzenden Genossen Peyer aus dem Saale entfernt worden.

Am ersten und zweiten Verhandlungstage gab es öfters zwischen der Mehrheit des Parteitages und der Opposition stürmische Austritte. Man machte den sozialdemokratischen Abgeordneten und der Parteileitung den Vorwurf, zu wenig für die Rückkehr der im Auslande lebenden Parteigenossen getan zu haben. In der entscheidenden Abstimmung erhielten jedoch der Parteivorstand und die Fraktion die übergroße Mehrheit und am letzten Verhandlungstage merkte man nicht mehr viel davon, daß es Meinungsverschiedenheiten über die Tätigkeit der Parteileitung und der Fraktion der ungarischen Sozialdemokratie zuvor gegeben hatte. Nur die Berichte über die Tätigkeit der Parteileitung und der Fraktion hatten Anlaß zu erregten und scharfen Meinungskämpfen gegeben, während in den sonstigen Fragen, über die der Kongress verhandelte, zumeist Einmütigkeit und Übereinstimmung herrschte.

Eine leichte Arbeit haben die ungarischen Sozialdemokraten nicht. Die Reaktion ist im Lande noch oben auf und an Verfolgungen wird das unglücklichste geübt. Zwar hat sich seit den letzten Wahlen durch die 24 Sozialdemokraten in das Parlament gekommen sind, einiges gebessert, aber noch immer fehlt jeder Arbeiter Gefahren aus, der sozialistische Arbeit leistet und für die Sozialdemokratie wirkt. Insbesondere in der Provinz treiben es die Behörden in der Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung überaus arg.

In einer Landeskonferenz der deutschsprechenden Sozialdemokraten Ungarns, die am letzten Montag im Buchdruckerheim in Budapest neben dem Parteitag stattfand, wurden eine Menge Einzelheiten aus der Polizeiwirtschaft, die in Ungarn herrscht, mitgeteilt. Politische Organisationen zu errichten, wie sie die sozialdemokratischen Parteien in anderen Staaten besitzen, wird von der Polizei in vielen Gebieten unmöglich gemacht. Versammlungen kommen nur unter großen Schwierigkeiten zustande. Versammlungsverbote der gleichen Art wie sie unsere Partei in den letzten Jahren zur Zeit der argsten politischen Rücksichtigkeit zu bekämpfen hatte, sind das gewöhnliche. Der Vertreter eines Landes erzählte, daß auf die Beschwerde gegen ein derartiges willkürliches Versammlungsverbot von der nächsten behördlichen Stelle drei Monate später dahin erledigt worden sei, daß man sich gegen das von der Polizei ausgesprochene Verbot beim zuständigen Ministerium beschweren möge. Eine solche Handhabung des Versammlungsgesetzes macht natürlich gebietsweise jede Versammlungstätigkeit unmöglich. — Ein anderer Genosse berichtete, daß die Genossen seines Heimatortes einen Arbeitergesangverein haben bilden wollen, um so eine Stelle zu schaffen, durch die die flachenbeduhten Arbeiter des Ortes öfters, wenigstens in geselliger Weise hätten zusammengeführt werden können. Die Gründung dieses Gesangvereines aber wurde mit dem Hinweis verboten, daß in der betreffenden Gemeinde schon ein bürgerlicher Gesangverein bestehe und die Errichtung eines zweiten Gesangvereines eine Zersplitterung der Gesangskräfte des Ortes bedeuten würde, zu dem die Behörde die Zustimmung nicht geben könne. Jeder Redner aus der Provinz wußte über erbärmliche Taten der ungarischen Polizei zu berichten und alle folgten darüber, daß unter so niederdrückenden Zuständen die Organisationsarbeit für den Sozialismus ungemein schwierig und opfervoll sei. Auch der Tagung der deutschen Sozialdemokraten Ungarns wohnte Gen. Schäfer bei; auch hier wurde seine Begrüßungsansprache mit Zustimmung und Beifall aufgenommen. Ebenso wie der Parteitag der Sozialdemokratie Magyariens im alten Parlament, so fand auch die Landeskonferenz der deutschen Sozialdemokraten Ungarns unter Polizeiaufsicht. Aber die beiden antretenden Polizeibeamten, die neben dem Vorsitzenden Platz genommen hatten, waren etwas weniger nervös als ihre Kollegen im alten Parlamentsgebäude. Die vom deutschen Landeskomitee der ungarischen Sozialdemokraten beantragten Berichte und Entschlüsse wurden einstimmig angenommen. Von den Verhandlungsgegenständen der Konferenz der deutschen Sozialdemokraten seien angeführt: „Die Nationalitätenfrage“, „Das Gemeindeführerrecht“ und „Die Tätigkeit der Sozialdemokraten in der Gemeindeführung und in den Schulräten“.

Beide sozialdemokratischen Tagungen in Budapest bedeuten ein Stück sozialistischer Organisationsarbeit in diesem Lande, das hoch gewertet werden muß, wenn man die traurigen und drückenden Verhältnisse bedenkt, die seit dem Zusammenbrüche der kurzen Räte-Diktatur in Ungarn herrschen. Ungachtet allen polizeilichen Druckes gewinnt fortschreitend die sozialdemokratische Partei in Ungarn wieder an Einfluß und ebenso sind die Gewerkschaften daran, die Schläge weicht zu machen, die sie zu Beginn der Horthy-Reaktion empfangen haben. Gewerkschaft und Partei stehen in Ungarn in engstem Zusammenhange und ein Aufleben des einen Teiles der Arbeiterbewegung bedeutet auch ein Fortschreiten des anderen Teiles.

## Inland.

### Die Senatsmehrheit wird das Pressegesetz ändern?

In seinen nächsten Sitzungen muß sich der Senat vor allem mit den politischen Vorlagen, die in der letzten Session des Abgeordnetenhauses erledigt wurden, befassen. Es handelt sich unter anderem auch um das Gesetz über die in der Presse begangenen Ehrenbeleidigungen und um das Unvereinbarkeitsgesetz. Für das Pressegesetz ist als Referent der agrarische Senator Lukes bestellt. Gerüchte sprechen davon, daß der Senat die Vorlage einer neuen Prüfung unterziehen will. In erster Reihe sollen Vertreter der Presse und Experten gehört werden, worauf die Vorlage den einzelnen Senatorenflüssen zur Beurteilung vorgelegt wird. Erst dann dürfte sie ins Plenum gelangen. Auch mit dem Unvereinbarkeitsgesetz steht es ähnlich und die Möglichkeit, daß beide Gesetze dem Abgeordnetenhause zurückgestellt werden, ist nicht vor der Hand zu weisen. Die Gerüchte davon, daß sich die Senatsmehrheit offensichtlich gegen die Pösta auflehnen will, werden bereits in der tschechischen Presse ein Echo. „Libove Robin“ meinen, daß tatsächlich im Senat die Stimmung besteht, den überreifen Beschluß des Abgeordnetenhauses sehr kritisch zu überprüfen und „Rozodni Dvobozent“ steht in dieser Situation die seltenste Gelegenheit, das öffentliche Ansehen des Senates zu heben.

### Die Gemeindevahlen in Proßnitz.

Bei den sonntägigen Gemeindevahlen in Proßnitz erhielten die tschechischen Sozialdemokraten 3054 Stimmen (acht Mandate), tschechische Nationaldemokraten 3956 (zehn), Kommunisten 2290 (sechs), tschechische Gewerkschaften 1090 (drei), tschechische Volkspartei 2584 (sieben), tschechische Nationalsozialisten 2405 (sechs), Zionisten 531 Stimmen (zwei Mandate), die deutschen Sozialdemokraten 140, die deutsche demokratische Freiheitspartei 310 Stimmen. Beide deutsche Parteien erhielten die Wahlzahl nicht und gingen somit leer aus. Gegenüber den letzten Gemeindevahlen verlieren die tschechischen Sozialdemokraten zehn Mandate, von denen die Kommunisten sechs gewannen, so daß der Verlust der Arbeiterparteien vier Mandate beträgt. Die tschechischen Nationaldemokraten gewannen vier, die tschechischlerikalen drei Mandate.

### Senatsvizepräsident J. M. Radlcał gestorben.

Am Sonntag voruntags ist in einem Proger Krankenhaus der Vizepräsident des Senates J. M. Radlcał ohne Todeskampf gestorben. Er litt an einer mit Grippe komplizierten Angina, die schließlich infolge Herzschwäche den Tod herbeiführte.

In dem Verstorbenen verliert die tschechisch-kerikale Volkspartei ein altes Mitglied, das im politischen Leben aber niemals besonders hervorgetreten ist. Die kerikalen Faktoren wurden auf ihn als Provinzagitator aufmerksam. Am 15. November 1886 in einem kleinen Ort bei Zlin geboren, studierte er an der Dlmüher Realschule und an der dortigen Lehrerbildungsanstalt. Im Jahre 1917 bis 1918 war er Abgeordneter im Wiener Reichsrat. Als die tschechische Volkspartei in der sogenannten revolutionären Nationalversammlung den Vizepräsidentenstuhl zu besetzen hatte, wurde Radlcał in das Präsidium entsandt; seine Vizepräsidentenfunktion schied er auch im Senate des ersten gewählten Parlamentes fort.

## Der Leib der Mutter. 33

Roman von Else Feldmann.

Er wankte und alles vor seinen Augen wurde faster und schwarzer.

Dort ging sie mit ihren kleinen Kinderschritten, bog um die Ecke, und verlor sich in der Menge.

Er stand und lächelte matt.

Träumer! schalt er sich, der an einem Sommerabend träumt. . .

Bei Tag lag er in der leeren Wohnung und schlief. Er hatte es mit dem Branntwein versucht; er kaufte einen Viertelliter ordinären Schnaps und trank ihn aus. Dann wurde er fröhlich. Er sprang im Zimmer herum. Er stand auf dem Tisch und stürzte herab auf den Boden: Ich falle in die Tasse — rief er. O, holder Abend! . . . Auf dem Boden blieb er mit einer Beule liegen.

In der Wohnung war niemand. Den kleinen Otto hatte er darsich nur mit Dend und Hosi bedeckt, im Straßenstaub kugeln gesehen. Gutmacher Wiesel und seine Frau gingen, wenn sie aus der Arbeit kamen, jetzt immer noch in die Weinhalde. Sie ließ ihn nicht mehr allein und ging überall mit.

Laid stand vor dem Spiegel und deklamirte — er sprach die Forumsszene aus Julius Cäsar frei aus dem Gedächtnis. Dann warf er sich aufs Bett und lag im Faltschlaf. Er erwachte mit schmerztem Kopf mitten in der Nacht. Bin ich krank? fragte er sich, oder noch immer betrunken? Oder in der vollen Bedeutung des Wortes, verückt? Wenn er zu sich kam, wußte er nicht, wo er war. Wenn er es versuchte, ein paar Schritte zu machen, fiel er wie ein Gummiball zurück. Er

lag in den Kiefern auf dem Bett und blutete aus einer Kopfwunde. Er lag auf dem Gesicht und schmeckte das Blut mit seinem Munde. Er war vom Hunger so geschwächt, daß er sich nicht aufrecht erhalten konnte.

Er lag und dachte an den Tod.

Wie wäre es, wenn ich mit einem scharfen Gegenstand meine Adern öffnete und den Blutstrom aus meinem Körper entweichen ließe? Er liegt langsam und warm, meine Augen verdrehen sich im Kopfe, und bald ist alles für mich erledigt. Meine Mutter wird es lange nicht erfahren. Wenn sie es hören wird, wird sie mit einem Wehgeschrei zur Erde fallen. — Wie wäre es, wenn ich mich aus dem Fenster in die Tiefe stürzte, Man stürzt und fühlt es nicht, man verliert sofort das Bewußtsein, und wenn die Knochen zerschmettern, man spürt nichts mehr, alles ist aus, für ewig. — Allein, alle Todesarten sind fürchtbar — Tod durch Erschießen hört sich schön und heldenhaft an. Aber, wie sieht er in Wirklichkeit aus? Mit grünlichem Gesicht liegt man da, mit der tiefen Wunde, und die Mundwinkel sind in einem unerhörten Ausdruck des Schmerzes herabgezogen — Die Wasser- und Östleichen sehen gräßlich aus, Wesen, die unmensschliche Leiden überstanden haben.

Er hat sie alle gesehen, als er Diener der Klinik war. Er war dabei, wenn die sterbenden Selbstmörder, die man aufgefunden hatte, eingeliefert wurden. Er schaffte die Leichen, deren Körper gerichtlich geöffnet werden sollten, in den Kühlraum. . . Er hatte viele Tote gesehen. Aber nur einmal hatte er ein friedlich ruhendes Gesicht darunter gefunden. — Eine junge Arbeiterin der Wäscherei war es. Sie war die älteste von acht Geschwistern, ihr Vater war tot, ihre Mutter krank und sie war die einzige Verdiennerin. Sie stand im heißen Waschnraum der Wäscherei von Dampf und Dunst umgeben. Sie war lungen-schwach und sah bleich und erschöpft aus. An

einem frostigen Wintertag mußte sie helfen, die Wäsche auf den Wagen laden und von der glühenden Hitze mußte sie ins Freie hinaustrreten. Sie fing fogleich an, Blut zu speien und wurde ohnmächtig. Zwei Tage lag sie auf der Abteilung für innere Krankheiten, dann starb sie. Er mußte sie wegchaffen. — Er sah sie lange an. Es war das einzige, friedliche Gesicht, das er unter all den Toten sah. Sie war ganz jung und hatte blondes Haar und schmale Schultern wie ein sechsjähriges Kind. Ein ruhender Mensch, den sein kurzes Leben müde gemacht. . . Ja, er hatte viel unter Sterbenden geliebt, und die Qualen der Menschen und ihre letzten Schreden mit angesehen. Er sah die Priester mit dem Kreuzifix zu den Totkranken kommen und mit ihnen flüstern. In ihren schwarzen Röcken mit ihren ausgebreiteten, schwarzbeledeten Armen, wie große Vögel standen sie am Lager. Und die Augen der Kranken weickelten sich zum letzten Male, vor Angst, ehe sie erloschen. Dann kam die barmherzige Schwester und legte die Hand über ein totes Gesicht und breitete die Decke darüber. — Es gehörte zu ihrer Arbeit, wie die anderen Dinge, die sie am Krankenbette zu verrichten hatte. Wenn sie fertig war, wusch sie ihre Hände und setzte sich zum Frühstück.

Laid sah und dachte an diese Sachen und doch lockte ihn das Sterben. Sein Leben schien ihm traurig und hoffnungslos. Er hatte Justine für immer verloren. Er küßte seine Schwäche und Ohnmacht, es war ihm nicht gegeben, einen Menschen zu bewahren. . . Justine's Schicksal war ein vorgezeichnetes. Er erfüllte sich nach einem Befehl, wie sich das Schicksal der Tiere erfüllt. Er küßte es, wie jedes Wort, das er zu ihr gesprochen, all die Gedanken, die er aus seiner Seele nahm und in die ihre geben wollte, spurlos an ihr vorüber gingen. Wichtig war, daß es Männer gab, junge und alte, solche, die nach dem Leben hungrig waren, wie

eben flügge gewordene Vögel, und andere, überfällige, die noch immer ihren Anteil am Weibe verlangten.

Alle die verlangten nach Justine. Sie war das Lustgeschöpf für alle, eine Einrichtung der Zivilisation, von Menschen gemacht — die es im Tierreich nicht gab. Sie gehörte fortan zum öffentlichen Leben — man bediente sich ihrer zum täglichen Gebrauch, sie war da, wie die Telegraphendrähte da waren, die Straßenbahnlinien, die öffentlichen Bedürfnisanstalten. Man ging zu ihr, um ihr die Produkte des Körpers zurückzulassen. — es war ein Geschäft, bei welchem Körper und Seele im gleichen Grade geschädigt werden. Ein Leben war es, das dem Naturtrieb des Mannes diente, dem Weibchen nachzugeben, wie die Tiere dem Weibchen nachjagten, bis sie es hatten. Ein Leben war es, ohne Gesetz, ohne Religion, ohne Gerechtigkeit.

Laid befand sich auf offener Straße. Er hatte versucht, in einem Hause zu betteln, und er hatte eine Kleinigkeit bekommen.

Da war die große Stadt mit ihren Häusern, der Arbeit, des Gelderwerbes, der tausend Möglichkeiten, reich und angesehen zu werden und er schleppte sich, abgemagert, ohne einen Heller in der Tasche, traurig und verwaist durch die Straßen.

Seit heute morgen spürte er ein eigenartiges Lustgefühl, das sein Herz quälte, ein Gefühl nach Rache. Es war etwa acht, als er bettelnd vor der ersten Türe stand und nichts bekommen hatte. — Er hatte angeläutert, den Hut abgenommen, jemand hatte aufgemacht und gleich wieder zu, er hatte eine halbe Stunde gewartet und niemand war gekommen. Die Gebirgen der Rache waren so stark, daß sie das Todeswünschen erdrückten.

(Fortsetzung folgt.)

# Maiaufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Da er ein wenig schwerhörig war, bereitete ihm die Leitung der Sitzungen Schwierigkeiten, aber dennoch übte er sein Amt mit größtmöglicher Ausdauer aus, so daß er zu den unangänglichsten Persönlichkeiten des Senates zählte.

Recht. „Lidove Roviny“ melden: Der bisherige tschechoslowakische Gesandte in Athen, Recht, zieht sich in das Privatleben zurück. Recht, ehemals Redakteur des „Ventos“, nahm an den Friedensverhandlungen in Paris teil, wurde Gesandter in Brüssel und 1922 Gesandter in Athen. Als Bohemokrat unterwarf er sich nicht den strengen Geboten des diplomatischen Dienstes, so daß er zur Disposition gestellt wurde.

Das Subkomitee für Sozialversicherung hält heute, den 29. d., um 3 Uhr nachmittags, eine Sitzung ab.

## Ausland.

### Kongress der sozialistischen Arbeiterpartei Lettlands.

Der 9. Kongress der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Lettlands wurde Montag, den 17. April in Riga eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt J. Rainis, der die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Partei behandelte. Der Jubiläumskongress sollte diesmal zusammen mit Angehörigen, daß die Welt nach den langen Jahren der Zerstörung nun wieder zu neuem Leben erwache. Die Arbeiterregierung in England sei bezeichnend für die ganze Menschheit. Darauf folgten die Begrüßungsreden. Als erster ergriff das Wort der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei Gruffins J. Zeretelli, der den Kongress im Namen der Internationalen begrüßte. Dann (Vertreter der russischen Sozialdemokratie) betonte die Freundschaft, die stets zwischen den Sozialdemokraten Englands und Lettlands bestanden habe. Ferner wurde der Kongress begrüßt von B. Czavinskij im Namen der polnischen sozialistischen Partei, von S. Djelinas, litauische soz.-dem. Partei, von Jug. Emil Zerbe im Namen der Deutschen Arbeiterpartei Polens, von F. Dvorak — tschechoslowakische sozialdemokratische Partei. Schriftliche Begrüßungen waren eingelaufen vom Sekretär der Internationalen Fr. Adler, von R. Kauffsch, P. Axelrod.

Nachdem der Kongress zur Tagesordnung übergegangen war, referierte A. Rudewij über die Politik und Taktik der Partei; F. Jeelens über internationale Politik, B. Postjahn über die politische Tätigkeit der soz.-dem. Sozialfraktion. Nach den Debatten wurde die vom Parteivorstand vorgelegte politische Resolution mit allen Stimmen bei 19 Stimmenthaltungen angenommen. Die Parteileitung erhält dadurch das Recht, die jetzige Regierung unter gewissen Bedingungen zu unterstützen. Des weiteren befaßt die Resolution, daß die Arbeiterklasse unter den gegebenen Verhältnissen sich zur Aufgabe stellt: den Sturz und die Festigung der republikanischen Staatsverfassung; den Kampf gegen den Faschismus; Sicherung der bestehenden sozialen Gerechtigkeit; Annahme eines gerechten Mietgesetzes; Durchführung der Agrarreform ohne den Gutbesitzern eine Entschädigung für das enteignete Land zu zahlen; Förderung des Wirtschaftslebens durch Beschaffung billiger Treibkraft; gleichmäßigere Verteilung der Steuerlast bei gleichzeitiger Herabsetzung der indirekten Steuern und Fülle auf die wichtigeren Bedarfsartikel; Sicherstellung des äußeren Friedens auf der Grundlage einer wirtschaftlichen und politischen Verständigung mit allen Nachbarstaaten unter gleichzeitiger Ablehnung des Baues einer Kriegsflotte.

Ueber die Organisationsfähigkeit berichtet

Der Internationale Gewerkschaftsbund richtet anlässlich des bevorstehenden 1. Mai einen dringenden Appell an alle Landeszentralen des Maximum ihrer Kräfte einzusetzen, um dem Weltfeiertag der Arbeit einen großartigen und außerordentlichen Charakter zu geben, wie ihn die heutige Lage erfordert.

Allen ihren Forderungen voran muß die international organisierte Arbeiterklasse den Kampf für den Frieden stellen. Gegen Krieg und Militarismus muß sie die volle Macht ihres Kampfes richten. Der Friedensgedanke der Arbeiter ist aus ihrem Klassenbewußtsein entstanden und eng verbunden mit ihren Fortschritts- und Freiheitsideen, die, gegründet auf die Solidarität aller Völker, sie zu unerbittlichen Gegnern des Krieges macht und sie zwingt, die Idee der Freiheit und Gerechtigkeit untrennlich mit der Friedensidee zu verknüpfen. Die ganze internationale Arbeiterbewegung hat den Friedenswillen des Proletariates zu ihrem Ausgangspunkt. Für den Frieden arbeiten, heißt für die proletarische Befreiung arbeiten! Diese Wahrheit hatte zu allen Zeiten ihre Geltung; sie hat sie heute mehr als je. Die Welt — und namentlich Europa — kann sich aus dem Elend und den Ruinen des Krieges nur erheben durch den Frieden — durch einen Frieden, der die Zusammenarbeit der Völker ermöglicht, die mehr als je ihre Kräfte vereinigen müssen, um der wirtschaftlichen Desorganisation und dem finanziellen Zusammenbruch, die den durch Krieg verursachten Katastrophen neue hinzufügen, ein Ende zu machen.

Gegenüber dem auf der schlimmsten sozialen Rückständigkeit gegründeten völkerverzerrenden politischen Nationalismus, gegenüber dem wirtschaftlichen Nationalismus, von dem nur der Besitz profitiert, muß die Arbeiterklasse eine internationale Organisation der Wirtschaft fordern, die sich auf der friedlichen Zusammenarbeit aller Völker und auf dem Prinzip der internationalen Verteilung der Rohstoffe aufbaut.

Baut und allen vernehmlich muß die Arbeiterklasse ihre Stimme für ihre Forderungen und Grundfide erheben. Sie muß die tatsächliche Organisation des Friedens fordern durch eine allgemeine Abrüstung, um zugleich die Völker von unerträglichen Lasten zu befreien sowie durch Errichtung eines obligatorischen Schiedsgerichtes zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten.

Bruno Kallin; über die Wirtschaftspolitik und Steuerfragen R. Pichmans. Darauf wurden mehrere Thesen angenommen, welche befragen: den Abschluß der Agrarreform ist zu beschleunigen; die landwirtschaftlichen Kredite sind hauptsächlich den Jungwirten zuzuführen; Aufhebung der Zollgrenze mit den Nachbarstaaten; Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland; Herabsetzung der Einfuhrzölle auf Rohstoffe und Produktionsmittel; Einstellung der übermäßigen Waldexploitation; die Kriegsschädigung an die bestehenden Klassen ist abzulehnen, solange eine allgemeine Entschädigung nicht möglich ist; Verbehalten des Flachsmonopols; Einführung neuer ertragsreicher Staatsmonopole sowie Ausbau der bestehenden Monopole.

Ueber Selbstverwaltungswesen referierte P. Ulpe und über die sozialen Gesetze der Sekretär des Zentralkomitees der Gewerkschaftsbünde E. Moriz. Der Kongress wurde Freitag abend geschlossen.

Die Arbeiterklasse muß ferner alle ihr zukommende soziale Gerechtigkeit verlangen, indem sie auf einem immer weiteren Ausbau der Rechte der Arbeit besteht. Die internationale Arbeitsgesetzgebung darf nicht totor Buchstabe bleiben: die Abkommen müssen durch geschickte Festlegung lebendige Wirklichkeit werden. Die Schaffenden, die Schöpfer des Reichtums, durch deren Arbeit die Gesellschaft lebt, fordern ihren Anteil an der Kontrolle und Verwaltung in der Organisation des Produktionsprozesses und der Verteilung der Güter.

An den sozialen Erziehungsinstitutionen des Achtstundentages und der Sozialversicherung, diesen wichtigsten eroberten Posten, muß festgehalten, auf ihre Verallgemeinerung unablässig hingearbeitet werden.

Die Eroberung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter sowie die Reorganisation der Wirtschaft sind unerlässlich für eine wirksame Bekämpfung und Niederhaltung der kapitalistischen Einflüsse und zur Vorbereitung einer sozialen Ordnung, in der die Früchte der Arbeit nicht mehr den Besitzenden und Bevorrechteten, sondern der Gesamtheit zufallen. Mit dem Triumph dieser Forderungen wird die Arbeiterklasse den Beweis erbringen, daß sie weit ist für die Verwirklichung ihrer historischen Mission: die Befreiung der Arbeit durch Frieden und soziale Gerechtigkeit.

Diese Forderungen sollen dem Weltfeiertag von 1924 Sinn und Gepräge geben!

Überall, in allen Ländern muß der Aufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes bei der Arbeiterklasse Gehör finden! Die Massenorganisation des Proletariates sei ein überwältigendes Zeugnis seiner Kraft, seines erwachten Bewusstseins, seines Willens zum Sieg!

- Für ein besseres Dasein!
- Für die soziale Gerechtigkeit!
- Für die Freiheit!
- Für den Weltfrieden!
- Für den internationalen Gewerkschaftsbund:
- L. Jouhaux (Frankreich), Th. Leipart (Deutschland), Corn. Mertens (Belgien), Vize-Präsidenten.
- J. Dudgeest, Joh. Sassenbau, J. W. Brohm, Sekretäre.

## Telegramme.

### Soziale Kämpfe in Deutschland. Eine zusammengebrochene Ausperrung.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Im Berliner Bauarbeiterstreik hat sich herausgestellt, daß sich die Absichten des Unternehmers auf Ausperrung der ganzen 30.000 Berliner Bauarbeiter nicht durchführen lassen. Eine ganze Reihe von Unternehmern hat die Forderungen der Bauarbeiter gebilligt, worauf die Organisationen die Parole herausgegeben haben, in diesen Betrieben die Arbeit aufzunehmen. Infolge dessen ist die Einheitsfront des Unternehmers gegen die Arbeiterklasse in diesem Kampfe um den Achtstundentag stark durchlöchert.

## Generalfestparade der Kommunisten.

Leipzig, 28. April. (Wolff.) Ein von der kommunistischen Partei für gestern einberufener mitteilendischer Bergarbeiterkongress hat beschlossen, den Beginn des Generalfestes für den 1. Mai zu proklamieren. Es wurde eine Zentralkampfleitung für Mitteldeutschland bestehend aus sechs Kommunisten gewählt.

### Streik und Ausperrung in der Textilindustrie.

Berlin, 28. April. Der sozialdemokratische Parlamentsdienst meldet aus Dresden: Die Verhandlungen zur Beilegung des westfälischen Textilarbeiterstreikes sind erfolglos abgebrochen worden. Die Arbeitgeber haben den Arbeitern die Kündigung zum 2. Mai zugestellt, durch welche 20.000 Arbeiter betroffen werden.

### Das Urteil im kleinen Hitlerprozess.

Die Fortsetzung der großen Gerichtskomodie. München, 28. April. (Wolff.) In dem Hochverratsprozess gegen 38 Angehörige des früheren Stütztrupps Hitler fällt das Volksgericht heute das Urteil: Knobloch und Maurice wurden zu je einem Jahr sechs Monaten Festung und je 100 Goldmark Geldstrafe, Schneider und Friedrich Kröschl zu je einem Jahr und vier Monaten Festung und je 50 Goldmark Geldstrafe, die übrigen Angeklagten zu je einem Jahr drei Monaten Festung und je 30 Goldmark Geldstrafe verurteilt, außerdem ein Angeklagter wegen Behinderung zu zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Untersuchungsbehörde wurde ihnen angerechnet. Außerdem erhielten die vier Hauptangeklagten Bewährungsfrist für den Straftat von je einem Jahr drei Monaten Festung, die übrigen Angeklagten für die Gesamtstrafmaßnahme zugewiesen. In der Urteilsbegründung wird betont, daß die eigentliche Verantwortung für die Handlung der Angeklagten jene Führer tragen, die die Angeklagten zu ihrem Tun aufgefordert hätten.

### Der Gesundungsprozess in der Stresemann-Partei.

Die Sezession der Schwerindustrieller. Berlin, 28. April. Wie die Blätter aus Breslau berichten, wies Außenminister Stresemann in einer Wahlrede auf die entscheidende Entwicklung in der Politik der Deutschen Volkspartei hin, die mit dem Austritt des rechten Flügels zur national-liberalen Partei geschehen sei. Unter den ausgeschiedenen befinden sich fünfzehn Generaldirektoren der Schwerindustrie. Die Volkspartei wird jetzt für eine gerechte Löhnerverteilung eintreten, sich ungehindert für die selbständigen Handel und das selbständige Gewerbe einsetzen und gegen das Kartell und Trustsystem vorgehen können.

### Noch immer der Dokumentensturm.

Stresemanns Ansehen an der Affäre nicht beteiligt. Berlin, 28. April. Die „Welt am Montag“ meldet: Auf eine Anfrage, die von Verlach im Namen des Deutschen Friedensartikels an Stresemann wegen der angeblichen französisch-tschechoslowakischen Verträge gerichtet hatte, ist nachfolgende Antwort eingegangen: „Das Auswärtige Amt ist in keiner Weise an den Veröffentlichungen des „Berliner Tageblatt“ vom 19. und 21. März beteiligt. Auch die Weitergabe dieser Publikation durch das WTB ist weder durch das Auswärtige Amt veranlaßt worden, noch trägt sie überhaupt einen amtlichen Charakter. Die Nichtweitergabe der Publikationen war für das WTB ausgeschlossen, da es vertraglich zur Ueber-

## Die Seele Deines Kindes.

So paradox die Behauptung klingt, so ist sie dennoch wahr: daß wir niemanden so wenig kennen wie unsere Kinder, wie fürsorgend, liebend und beobachtend wir ihnen auch gegenübersetzen mögen. Es bedarf immer erst eines grell leuchtenden Blickes, um diese seltsame Wahrheit zu Bewußtsein zu bringen, etwa der Schreckensstat des sechsjährigen Lehrlings Hans Brzobohaty in Wien oder des Martertodes, dem der arme dreizehnjährige Günther Krnsberg in Prag erlag. Wenn wir uns angesichts der beiden erschütternden Schicksale fragen, was die eine Kinderseele handelnd, die andere, von drei Unholden gequält, leidend mitgemacht haben mag, fehlt uns die Brücke gleichermaßen zum inabehafteten Mörder wie zu dem geopferten Kinde, und wir begreifen nur so viel, daß über beiden ein dumpfes, drohendes, unentrinnbares Unheil gehandelt haben muß, wie eine schwarze Gewitterwolke. Aber welche kranken, abenteuereichen Gedankengänge den einen zwangen, den Dämon gegen den Mechaniker Bacholit zu kämpfen, welche Willensführung den andern nötigte, sich Jahre lang stumm und ergeben zu Tode quälen zu lassen, das wissen und verstehen wir nicht: in erster Linie deshalb nicht, weil wir Hans und Günther mit den Augen des Erwachsenen sehen, weil wir unsere Gedanken, Gefühle und Willensregungen diesen beiden Kindern unterwerfen und höchstens einen Graß oder Reißer unterscheiden zwischen ihnen und uns gelten lassen wollen. So beurteilen und verdammen wir den Sechsjährigen nach dem sittlichen Maßstab, der auf Vollreife und ganz Entwickelte zur Not angewendet werden mag, und kommen uns schon

weil Gott wie verständnisvoll vor, wenn wir das Kind als Verführer verfluchen; und gelegentlich der Leiden des kleinen Arnsberg, fragen wir ganz erstauet, warum er sich all das Entsetzliche so widerstandslos gefallen ließ — „ich an seiner Statt, hätte schon gründlich Vorn geschlagen!“ In dieser Reigung des Erwachsenen, die grundlegende qualitative Verschiedenheit zwischen seiner und der Kinderseele völlig zu übersehen und sich mit der verschwommenen Anerkennung eines Quantitätsunterschiedes zu begnügen, liegt der tiefere Grund unserer Verständnislosigkeit für die jugendliche Psyche. Wollen wir sie begreifen, so müssen wir uns zuerst zu der Erkenntnis durcharbeiten, daß die Kinderwelt eine Welt für sich ist, mit ihren eigenen Bedingungen des Schauens und Fühlens, mit ihrem besonderen Wachstum und einer nur ihr eigentümlichen Einheitslichkeit.

Der Arbeiterkampf freilich wird es schwer gemacht, diesen Sachverhalt wahrzunehmen, denn die kapitalistische Wirtschaftsordnung verflummert den Kindern des Proletariates jenes Reich, auf das sie ihrer Kindernatur nach ein Anrecht hätten. Wenn halbwüchsige Knaben und Mädchen im Haus und bei der Heimarbeit von früh bis abends mithelfen, wenn schon Vierzehnjährige in Fabrik und Werkstatt sich ihr Brot selbst verdienen müssen, so nehmen sie mit dem Posten der Erwachsenen auch, ohne dafür reif zu sein, deren Art zu denken und zu fühlen an, sie überspringen einfach eine notwendige Stufe der Entwicklung, es fehlt ihnen die unentbehrliche Uebergangszeit zwischen Unmündigkeit und voller Reife. Dieser Verlust bedeutet mehr als die Beraubung um das „Paradies der Jugend“, denn er stellt einen gewaltsamen Eingriff dar in die Entwicklung und Entfaltung der Seele, er ersticht Keime, die unter anderen wirtschaftlichen Bedingungen

vielleicht herrliche Früchte getragen hätten, und keine Mühe, kein noch so heißer Eifer des Erwachsenen ist mehr imstande, diese Lücke auszufüllen und das Verfaulene nachzuholen — denn die Qualitäten der Seele, die nur die Jugendzeit aufweist, sind und bleiben verflüchtigt. Wenn sich beispielsweise Arbeiterkinder immer wieder wundern, wie wenige Proletarier verhältnismäßig für abstrakte Wissenschaften, für bildende Kunst, Lyrik oder reine Philosophie zu interessieren sind, so brauchen sie bloß den Jugendpsychologen um die Erklärung dieser Erscheinung anzugehen und sie werden von ihm hören, daß es dem erwachsenen Proletarier nicht an „gutem Willen“, an Lust und Eifer gebricht, sondern daß die verlorene Jugendzeit ihn um die Reime des Verständnisloses betrog. Die geistige Zukunft des Proletariates also und nicht etwa bloß die körperliche Entwicklung seiner Jugend hängt davon ab, daß den Arbeiterkinder die besondere und unüberbrückliche Kindertwelt ungeschmälert gerettet werde, damit sich jede Seele nach allen Seiten in den Grenzen des ihr Erreichbaren voll und ganz entfalte.

Wie es in der kindlichen Psyche aussieht, wenn ihre lapidare Ausbeutung nicht ihr Bestes für immer geraubt hat, das erzählt uns in wahrhaft schlichter und anschaulich lebendiger Weise ein eben erschienenenes, gleichermaßen durch Kürze und reichen Gehalt ausgezeichnetes Buch von Erich Stern: „Jugendpsychologie“ („Jedermanns Bücherei“, bei F. Sirt in Dresden). Es reißt nicht Beobachtungen von Einzelheiten aneinander, verliert sich nicht in Berichten über Experimente und glaubt auch nicht den Schlüssel zum Geheimnis darin gefunden zu haben, daß es das jugendliche Seelenleben in alle seine Elemente zerlegt und diese vor uns ausbreitet. Sondern es geht im Anschluß an Max Wertheimer

und Eduard Spranger gerade umgekehrt von den Zusammenhängen aus, „Gesamt“ oder „Struktur“ der Kinderpsyche auf jeder Altersstufe werden als eine unlösliche Gesamtheit aufgefaßt und dargestellt. Die Anlagen, die das Kind als Erde auf die Welt mitbringt, und die Umgebung, in die es gestellt ist, wirken miteinander zusammen, diese Gesamtheit zu schaffen, und der geistige Organismus entfaltet sich, indem er die ihm zufließende Nahrung dank seiner Bildsamkeit innerlich verarbeitet. Wenn er aus dem in jeder Minute hundertfach ihm zufließenden Material so und so viel ganz zur Seite läßt, anderes gleichgültig und wieder anderes mit offener Lust aufnimmt, so liegt das an der individuellen Abstimmung jeder einzelnen Seele, an ihrer Hineigung zu gewissen „Werten“ des Lebens. Diese „Wertrichtungen“ entwickeln sich früh, doch kann es oft geschehen, daß zu verschiedenen Zeiten eine andere Wertrichtung die Führung des Menschen übernimmt, liegen doch im Keime alle Wertrichtungen wohl in jeder Seele entwicklungsbereit nebeneinander. Um nur die wichtigsten zu nennen, die theoretische, ästhetische, ökonomische, politische, soziale und religiöse.

Anfangs freilich ist von ihnen nicht viel zu merken: das junge Kind lebt nur im Augenblick doch in diesem so ganz und gar, daß ihm Ich und Außenwelt, Traum, Spiel und Erleben eine durch nichts geschiedene, in ihren Elementen durchaus menschlichste Einheit bilden. Immer spielend, lebt es in Lebensbegeisterung mit allem, bis die erwachende Intelligenz es Erfahrungen sammeln lehrt. Teils handelnd, teils erleidend lernt es nun die eigene Person von der Umgebung und die verschiedenen Dinge voneinander unterscheiden, die Vielheit der Erscheinungswelt entfaltet sich vor ihm. Das Chaos von Atomen, das damit auf die Seele

mittlung aller wichtigeren Meldungen und Informationen aus den Tageszeitungen gegenüber den anderen europäischen Nachrichtenagenturen verpflichtet ist. Gezeichnet: Stresemann.

Die belgischen Minister bei Poincaré. Vollkommene Uebereinstimmung zwischen Paris und Brüssel.

Paris, 28. April. Die belgischen Minister Theunis und Symans sind vormittags in Begleitung des belgischen Gesandten im Außenamt eingetroffen und haben nach dem Essen, welches Poincaré zu Ehren der beiden Minister gab, an einer Konferenz teilgenommen, der ferner der belgische Gesandte Gaiffier d'Hostroy, der Delegierte in der Reparationskommission Delacroix und von französischer Seite Poincaré, Finanzminister Marsal, Minister Le Trocquer, Barthou, Foch, Tirard, Biretti della Rocca und Seydoux. — Nach der Konferenz erklärten die belgischen Minister, daß die Unterredung in durchaus herzlichem Geiste geführt wurde, und daß sie eine vollkommene Uebereinstimmung der Gesichtspunkte der Pariser und Brüsseler Regierung ergeben habe. Die Minister fügten hinzu, daß die Unterredungen durch die Botschafter weitergeführt werden.

Am Bahnhofe hat Symans den anwesenden Pressevertretern erklärt, er sei sehr optimistisch, und hat abermals die Herzlichkeit der Unterredungen mit Poincaré betont. Theunis und Symans werden sich nächsten Freitag nach London begeben.

Konferenz der kroatischen Opposition in Wien.

Ein Manifest an das kroatische Volk.

Wien, 28. April. Wie die „Stunde“ meldet, fand vom 23. bis 25. ds. in Wien eine Konferenz der kroatisch-republikanischen Bauernpartei statt, an der das ganze Präsidium und 10 Abgeordnete des Belgrader Parlaments teilnahmen. Den Vorsitz führte Stefan Radić, der seit Monaten in Wien lebt. Es wurde der Text eines für den 1. Mai an das kroatische Volk gerichteten Manifestes beschlossen. Es soll nicht unverständlich sein und die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Belgrad und Ugram offenlassen. Es verspricht, daß kein Umsturz erfolgen wird, wenn das parlamentarische System ordentlich durchgeführt werden wird. Die Beratungen der Konferenz galtens auch der persönlichen Sicherheit des Parteiführers Radić. Die Abgeordneten hatten nämlich aus Belgrad die Nachricht gebracht, daß die jugoslawische Regierung vor einigen Tagen bei dem österreichischen Gesandten in Belgrad eine Demarche unternommen und wegen der angekündigten Konferenz der Minoritäten in Wien seine Ausweisung aus Oesterreich gefordert habe. Einem Mitarbeiter der „Stunde“ machte Radić die Mitteilung, daß er für die Anerkennung Sowjetrußlands durch Jugoslawien eintreten werde, u. zw. aus folgenden Gründen: 1. Das Selbstbestimmungsrecht, für das auch er kämpft, ist in Rußland wirklich anerkannt. 2. Die Diktatur, die in Rußland vorherrscht, garantiert die große Bauerndemokratie und 3. Tschischerin habe ihm versichert lassen, daß er seinen (Radićs) politischen Absichten, zustimme, wiewohl er wisse, daß sie nicht im kommunistischen Sinne lauten.

einzufließen beginnt, dieses verwirrend-bunte Allerlei kann sie sich nur erwehren, wenn sie ihm eine Einheit entgegenzustellen weiß, der junge Mensch entdeckt sein Ich. In unzähligen Konflikten mit der Außenwelt wird er sich des Ichs schmerzhaft, doch sicher bewußt, Selbstbeobachtung und Selbstbeurteilung sehen klärend ein. Junimutspäne legen den Versuch nahe, sich selbst zu formen, das Bedürfnis nach Weichte und Aussprache lösen oft die Selbstdarstellung aus. Jetzt zeigen sich die „Wertigkeiten“ in ihrer ganzen menschenbildenden Gewalt: Das „theoretische“ Streben weckt das Bedürfnis nach einem, sei es auch noch so unreifen, Weltbild, in dem alle Einzelerfahrungen ihre Erklärung finden. Dem „ästhetischen“ öffnen sich die Sinne, Kunst und Natur entfalten ihre Schönheit. Der „ökonomisch“ Gerüstete fühlt den Drang nach materieller Unabhängigkeit und versenkt sich, von ihm getrieben, in technische Probleme. Der „politiker“ schwingt sich, wenns gut geht, in seinem Machtbedürfnis zum Führer der heimischen Indianerband auf, unter schillernden Daseinsbedingungen greift er, wie Hans Brzobohat, unheimlich gedrängt zum Hammer. Aus „sozialem“ Instinkt wird man zum opferbereiten Freunde, in „religiöser“ Blut zum Schwärmer und prophetischen Prediger, aber jeder Jugendliche, dem es die Wirtschaftsordnung gönnt, jung zu sein, wendet sich nach innen, sucht die Werte, die ihm zugehen, ringt nach der Richtung, die geeignet ist, ihn durchs Leben zu leiten. Nur das Proletariatkind ist dazu verdammt, daß diese Komponente seiner Entwicklung verkümmert bleibt, Reifeinstimmung und Reife prägen sein Antlitz mehr als die eigene unentwickelte Tendenz der Persönlichkeit. Es tut not, die unennbar reichen Möglichkeiten, die sich der jugendlichen Seele unter günstigen Voraussetzungen eröffnen, aus Sterns Buche kennen zu lernen, um sich mit Stolz und Kampfbereitschaft

Der gefährliche Radie. Oesterreich soll ihn ausliefern.

Wien, 28. April. Die südslawische Regierung hat sich an die österreichische Gesandtschaft in Belgrad mit einer Beschwerde über die politische Tätigkeit des kroatischen Bauernführers Stefan Radić in Wien gewandt. Es wird in Verfolg dieses südslawischen diplomatischen Schrittes in Wiener Regierungskreisen die Frage erörtert, ob Radić nicht durch die Agitation, die er in Wien betreibt, die Grenzen überschritten hat, die der politischen Betätigung von Ausländern auf österreichischem Boden gezogen sind. Es ist Radić schon früher der Rat erteilt worden, seine politische Tätigkeit in Wien einzustellen, und es ist möglich, daß jetzt eine letzte ernste Mahnung an ihn in diesem Sinne erfolgen wird. Seitens der Wiener Gesandtschaft des südslawischen Königreiches ist bei der österreichischen Regierung noch kein Verlangen nach Ausweisung des kroatischen Bauernführers gestellt worden, die Belgrader Regierung hat sich darauf beschränkt, die Aufmerksamkeit des österreichischen Gesandten in Belgrad in freundschaftlicher Weise auf die politischen Antriebe des Abgeordneten Radić zu lenken und durch ihn die österreichische Regierung ermahnen zu lassen, aus der Verletzung des Asylrechtes durch Radić die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.

Unsere von Dir gelesene Zeitung täglich an einen Nichtabonnenten weitergeben, wird uns Neuabonnenten gewinnen helfen!

Devilenturle.

Die tschechische Krone notiert in: New York 100 Kr. . . . . Dollar 2.94.50 Paris 100 . . . . . Schweiz. Franc 16.55.00 Berlin 1 . . . . . Mark 1250.00.000.000.00 Wien 1 . . . . . Österr. Kronen 2.092.00

Prager Kurse am 28. April.

Table with 3 columns: Currency, Gold, Wars. Includes 100 holl. Gulden, 1 Billion Mark, 100 belg. Franks, etc.

gegen die kapitalistische Weltordnung zu tätigen, die der arbeitenden Klasse all diese Möglichkeiten raubt. Der Verlust der Jugendzeit rückt für die jungen Proletarier auch das erotische Moment stark in den Vordergrund: früh ins Leben geht, nehmen sie sich auch hier die Lebensformen der Erwachsenen zum Muster, die wider-natürliche Befreiung des qualitativen Unterschiedes zwischen Jung und Alt kann gar keine andere Folge haben. Deshalb wird die Frage der Geschlechtsmoral für die Arbeiterschaft zu einer doppelbrennenden, die sexuelle Rot der Jugend, von der uns Wedekind und Heinrich Mann schon so viel zu künden wußten, übersteigt beim Proletariat alle Grenzen. Verantwortlichkeitsgefühl und der Drang, sich auszuheben, liegen miteinander im erbitterten Streit, eine Schrift von Georg Manes (Leipzig, Oldenburg) versucht, das Für und Wider ruhig abzuwägen, wie es dem beratenden Arzte des Leibes und der Seele ziemt. Vertiefung und Begeisterung des erotischen Triebes scheinen Manes das Heil der Zukunft zu verbürgen, aus Reiz soll Erhebung, aus dem Genuß des Augenblickes frohe und reine Gemeinschaft werden. Der soziale Geist, der alle Mitglieder der Klasse verbindet, soll auch zwischen Mann und Frau walten, nicht Objekt kurzer Lust soll der eine dem andern sein, sondern Gefährte, und das von jung ab. So richtig und gutgemeint diese Ratschläge sind, so gewiß ist es, daß sich die eine Rot der jugendlichen Proletarier nicht aus all ihren anderen Nöten lösen läßt. Das Arbeiterkind muß Kind sein, muß seine Jugend voll entfalten dürfen, frei vom Joch der Not und des Erwerbes, dann wird sich seine Seele stark und gesund ausbilden können, und dann wird in einer höheren Lebensform auch seine sexuelle Not sich läutern oder verstummen.

Ratten . . . Ratten . . .

Von John Bassen, New York. Aus der Vergangenheit aufzuckt das Gefängnis: Schauerding. Unten wogt in grauen Nebeln der Inn. Unten, im Kellergefängnis des Schlosses, wimmeln, Mäuse, Läuse und hunderterlei Ungeziefer. Etwas reißt sich breit gegen die Gefängnismauer. Mörstel fällt. Mäuse krabbeln. Der Inn rauscht. Und über alles breitet sich schlüpfend der große Ton. Schmaroken; des furchtbaren Ungeziefer. Der Ton schlürft. Kriecht unter der Erde hervor. Ist schon ganz nahe. Schmatzt, schlürft, schleppt sich weiter, trägt. Der Mörstel fällt. Was ist das?! Was ist das?! Die Nacht ist so lang. Die Mäuse pfeifen. Und der Inn rauscht. Oh, liebe Mäuse, warum überlöst ihr mit eurem Pfeifen nicht den grauenhaften, schmatzenden, nagenden, knarrenden Ton? Tief ist die Nacht. Lang ist die Nacht. Die Mäuse benagen meine Stiefel. Mein Körper hat sich mit den Läusen befreundet. Aber der Ton. Der Ton . . . Graues Dämmern. Jetzt spukt der Ton nur noch. In der Frühe am Brunnen. Daneben klafft der Kanal. Träg und schwarz. Hervorsprudelt ein blutiger Felsen — mit dem Kopf vornüber — eine Ratte. Eine Ratte. Eine von den vielen. Aber Nachts schreit wieder der Ton. Der schmatzende, schlüpfende, nagende, knarrende, krachende Ton. Mäuse. Der Inn. Warum steigt von dort oben der Inn nicht herab?! Und alles verfant in der Vergangenheit. Schauerding, das Schloßgefängnis, der Inn, die Mäuse, die Ratten, die Läuse und das wimmelnde Ungeziefer. Das Zimmer ist behaglich warm. Das Bett weiß. Das Lager weich. Stille, tiefe Stille. Die Dampfheizung summt leise ein Schlummerlied. Stille, Stille. Sanft hüllt die Nachtschwärze mich ein. Stille, Stille. Aber was ist das?! . . . Was?! Was?! Der Ton!! Der schmatzende, schlüpfende, nagende, knarrende, krachende Ton! Also auch hier?! Schwarz ist die Nacht. Die tiefe Nacht. Und es schmatzt und schlürft und nagt und knarrt und kracht. Ich fahre auf. Knipse das Elektrische an. Der Ton. Aber jetzt wieder sanft. Aus der Tiefe. Schmatzend, schlüpfend, nagend, knarrend, krachend. Aus dem Innern, aus der Tiefe. Die ewige Ratte. . . . Die Lunge raffelt. Die Lunge . . . (Deutsch von Stefan J. Klein.)

Tages-Neuigkeiten.

Der wahre Schuldige von Bellinzona.

Die Spartout der Schweizer Bundesbahnen! Die „Basler Arbeiter-Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Bellinzona: Eine schwere Anklage“, über den wahren Schuldigen an der gräßlichen Schnellzugkatastrophe: Einen Sündenbock hat man bereits gefunden, der für die gaffende und nicht denkende Menge zum Alleinschuldigen wird. Mag der Lokomotivführer unachtsam gewesen sein und damit unmittelbar die Katastrophe ausgelöst haben: Schuldiger noch ist die Bahnerwaltung. Ein netzenruinierendes System hat sie auf dem Gewissen. Sparen, sparen und nochmals sparen! Das ist sein Inhalt. Sparen an Material, sparen an Menschen. Und darum übermäßige Ausnutzung und ungewöhnliche Beanspruchung. Ausdehnung der Dienstzeit, Aufreibung bis zum Übermaß, Spiel mit dem Leben der Menschen. . . . Frage man die Eingeweihten. Wenn sie ehrlich und aufrichtig sein wollen, müssen sie es bekennen. Bis von kurzem war das Vertrauen in die Betriebsführung unserer Bahnen unbegrenzt. Heute ist es dahin. Unzählige Unfälle ereignen sich, nun gekrönt von einer der größten Katastrophen, die das Eisenbahntwesen kennt. Verletzung ungünstiger Umstände. So wird entschuldigend gesagt. Nein! Naturnotwendige Folge eines Systems, das den Menschen zur Maschine degradiert, seine Nerven zermürbt und aus Sparwitz die Einrichtungen vernachlässigt. Wie oft wurden die Folgen vorausgesagt! Alles müßte nichts. Ueberlegen wurden die Kritiker und Wort-

ner abgefertigt. Nun das Schreckliche geschehen ist, beschönigendes Berlegenheitsgestammel und Anklagen gegen die Opfer des Systems.

Es entspricht den Tatsachen, wenn der (Schweizer) „Eisenbahner“ schreibt: „Die technischen Einrichtungen an der Unfallstelle sind sehr mangelhaft. Unverständlich ist es, daß keine Verbindung besteht zwischen der Weiche nach dem Bahnhof San Paolo und dem Ausfahrtsignal, weil das Ausfahrtsignal (Hauptgleise) von den Verbindungsgleisen getrennt wird. Wäre diese Verbindung hergestellt, was mit ganz geringen Kosten möglich gewesen wäre, so hätte der Unfall nicht stattfinden können. Bei dem überfahrenen Abfahrtsignal ist kein Vorfahrtsignal. Das Abfahrtsignal befindet sich in einer Kurve und ist schlecht sichtbar. Es soll schon oft überfahren worden sein. Die Besorgung des ganzen Dienstes im Bahnhof Bellinzona im Nachdienst, war aus Sparamkeitssrücksichten seit einiger Zeit einem einzigen Beamten überbunden worden. Aus dem gleichen Grunde waren die Stationen Cassione, Sogno und andere im Nachdienst nicht mehr bedient.“

Das ist eine schwere Anklage und die Bestätigung dessen, was schon längst vorausgesagt worden ist. Trotzdem wird man die eigene Schuld nicht eingestehen. Selbstherrlich wird am grünen Tisch bestimmt. Das Personal wird verantwortlich gemacht und durch die Sparmaßnahmen dem Tode geweiht. Statt Abhilfe zu schaffen, wird ihm verboten, über die Ursachen der Unfälle Aussagen zu machen. Eine Aufklärung des schlechten Gewissens. Was über die Verhältnisse im Testin gesagt wurde, trifft fast auf das ganze Bundesbahntnetz zu. Bis jetzt waren „nur“ Angehörige des Personals die Opfer. Nun sind auch Fahrgäste dem System erlegen. Vielleicht ist man nun eher bereit, eine Aenderung einzutreten zu lassen. Die Behörden, Generaldirektion, Bundesrat und Bundesversammlung haben eine große Verantwortung auf sich genommen, als sie diese mörderischen Wege beschritten. Sie sind vor der Schuld den Toten und ihren Angehörigen gegenüber nicht freizusprechen. Bellinzona bedeutet eine schwere Anklage und eine Warnung zugleich. Möge sie beachtet werden.

Nur keine Wahrheit!

Die Merikale Presse der Tschechoslowakei bis zum kleinsten schwarzen Raterchen herunter flammte von Entrüstung, da es ein Lehrer des Schulbezirks Trautenau wagte, gewisse Dinge wahrheitsgemäß darzustellen. Die betreffende Notiz lautet:

„Müssen sich die katholischen Eltern so etwas gefallen lassen?“

Wie der „Lid“ berichtet, hat ein Lehrer des Schulbezirks Trautenau in der Unterrichtsstunde für Bürgerkunde den Schülern folgendes diktiert:

„Im Mittelalter wollte man keine andere Ueberzeugung. Damals haben z. B. die Päpste Verordnungen erlassen zum Zweck der Verfolgung von Juden, die eine andere Religion hatten als die katholische. Es wurden jüdische Straßen für Nichtkatholiken ausgedacht, selbst wenn sie die besten Menschen waren. Unter Alexander mortierten sie die beste Jungfrau zu Tode, weil sie eine Heidin war. Sie verbrannten, spannten auf die Folter u. a. Aber das haben wir auch in unserem sogenannten aufgeklärten Jahrhundert. Es kommen Fälle vor, daß manche Priester einen Verstorbenen, der einem anderen Religionsbekenntnis angehört, als den katholischen, auf dem Friedhofe nicht begraben lassen wollen; ja, ihre Unduldsamkeit ging so weit, daß sie nicht einmal die Gattin des Hrn. Präsidenten auf dem Ortsfriedhofe bestatten lassen wollten.“

So werden die Schulkinder von einem freisinnigen Lehrer zur religiösen Toleranz angeleitet! Wird lehrer wegen dieser Angelegenheit diszipliniert, was überhaupt fraglich ist, dann wird in der ganzen freisinnigen Wälschpode und Presse Jetermorbid geschrieben werden über die „Reaktion“ in der Republik. Es ist die Sache der katholischen Eltern, bei den zuständigen Behörden zu protestieren, daß von den freisinnigen Lehrern in der Schule gegen die katholische Kirche gehet wird.“

Ob der Lehrer genau so gesprochen hat, als hier berichtet wird, ist fraglich. Ist sein Diktat wörtlich wiedergegeben, so läßt sich in der Hauptsache ohne weiteres der Wahrheitsbeweis für die aufgestellten Behauptungen erbringen. Aber der Mann soll diszipliniert werden: verbrennen kann man ihn nicht, also Verfolgung, Dienstentsetzung und die Strafe des Hungers, weil er nicht etwa die Religion, sondern die katholische Kirche angreift. Das behaupten ja nicht einmal die Merikalen Blätter, daß der Lehrer die Religion angreift, sondern sie schreiben selbst, daß gegen die katholische Kirche gehet wurde. Die Religion wird eben durch die katholische Kirche ihrer eigentlichen Funktion — Beschäftigung mit dem Jenseits — entkleidet und zum politischen Machtfaktor für die Diener dieser Kirche und für den Kapitalismus umgestaltet. Wer dagegen spricht, ist ein Heber und das apago satanas donnert ihm entgegen.

Gegen die täglich offener an den Tag tretende Frechheit, die Geister und Gewissen zu knechten, die wissenschaftliche Geschichtsforschung als „Gehet“ zu bezeichnen, muß endlich mit der allergrößten Entschiedenheit aufgetreten werden. Die Sozialdemokratie, die religiösen Fragen gegenüber noch immer Toleranz übt, kann und darf nicht zugeben, daß die Schule zum Tummelplatze der Schwarzen wird und Lehrer diszipliniert werden, die es wagten, die volle Wahrheit zu lehren.

Eine neue Affäre: Zahlstetigkeiten der Gesellschaft Dunal. Samstag mittig hat, wie das „Pravo Vudu“ meldet, eine Kommission der Finanzlandesdirektion in Prag unter Führung des Oberverwalters Šoboda eine Revision bei der Firma B. C. B. (Prager elektrotechnische Erzeugnisse) in W. H. L., deren Chef in Wirklichkeit der bekannte Dunal ist, dem die Nationaldemokraten und Nationalsozialisten in auffälliger Weise den Bau des Mädlar Gaswerkes übergeben wollten, vorgenommen. Die Revision zeitigte ein überraschendes Ergebnis. Die Kommission zeitigte ein überraschendes Ergebnis. Es wurde festgestellt, daß die Firma einige Jahre den Staat durch betrügerische Manipulationen bei der Verzollung fertiger elektrischer Strommesser und deren Bestandteile geschädigt hat. Der Betrag, um den der Staat gebracht wurde, geht in Hunderttausende. Die in die Affäre verwickelten Personen wurden mit dem Direktor der Firma an der Spitze verhaftet. — Der gestrige Prager Polizeibericht bringt bezeichnenderweise über die ganze Angelegenheit kein Wort.

Die tschechoslowakische Grenzdelimitationsdelegation beschloß Sonntag die Ausräumlichkeiten und Ehrendignitäten von Kralau, u. a. das Schloß und das Nationalmuseum. Abends wohnte die Delegation einer Vorstellung im Stadttheater bei. Die Beratungen wurden gestern voranmittags fortgesetzt.

Ein vielversprechender Dieb. Im Hotel „Astoria“ in Oberberg war ein gewisser Edward Kunz beschäftigt, der nach den Methoden arbeitete, die oft in den Kriminalfilmen der Bevölkerung gezeigt werden. Kunz verurteilte in der Nacht zum Donnerstag im Hotel „Astoria“ einen Kurzschloß, so daß das ganze Hotel ohne Belichtung war. Sodann legte er sich in dem Zimmer seines Chefs unter das Bett und wartete bis dieser schlief. Als er sicher war, kroch er unter dem Bett hervor, bemächtigte sich der Schlüssel des Chefs, mit denen er sämtliche Türen und Schränke aufsperrte und daraus Schmuck, Geld und verschiedene Münzen entwendete. Die Sachen packte er in eine Aktentasche, kroch auf das Dach, von wo er über die anderen Dächer das Weite suchte. An einer Dachrinne kletterte er dann zwei Stockwerke tief zum Erdboden hinab und fuhr sofort nach Troppau. Der Diebstahl wurde aber bald bemerkt und die Verfolgung des Täters aufgenommen. In Troppau angekommen, kaufte sich Kunz einen neuen Anzug, einen Fjorder und andere schöne Sachen. Am Abend besuchte er mehrere Gastlokale, in denen er die ganze Nacht zechte. Er machte auch die Bekanntschaft einer Prostituierten und als er Freitag früh um halb 5 das Hotel zum „Schwarzen Adler“ mit dieser Prostituierten aufsuchen wollte, wurde er von einem Geheimagenten der Troppauer Staatspolizei, die ihn den ganzen Tag schon suchte, verhaftet.

Der Postdienst am 1. Mai. Am 1. Mai wird bei den Postämtern der Dienst wie an Sonntagen gehalten; die Telegraphen- und Telephonleitungen sind an diesem Tage wie an Werktagen. (Von der Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.)

Sie die Hochschulen Pflegestätten des Wissens oder Hochburgen des Dalenkreuzes? Folgende skandalöse Vorfälle meldet „Der freie Student“ (Wien) von der technischen Hochschule in Graz. Dort ist seit einigen Jahren Prof. Leon tätig, der früher auch an der Deutschen Technischen in Brünn gelehrt und hier als fortschrittlicher, aufgeklärter Mensch, sowie als ausgezeichneter Wissenschaftler ein gutes Ansehen hat. Durch seine freibeiwillige Denkweise und insbesondere dadurch, daß er seine Prüflinge nur nach ihrem Können beurteilt, ferner dadurch, daß er auch von Kriegsteilnehmern dasselbe Wissen verlangt, wie von der jüngeren Generation, hatte Prof. Leon in Graz nicht nur den Unwillen der deutschnationalen Studentenschaft, sondern auch seiner eigenen völkischen Kollegen erregt. In welcher Weise Lehrer und Jünger ihrem Verräter Luft machen, werden wir sogleich sehen. Im Herbst 1922 wurde ein „Fahren“ Student von einem im Dienste befindlichen Assistenten des Prof. Leon wegen seines frechen Benehmens zur Rede gestellt und entfernte sich mit den Worten: „Sie werden von mir noch hören.“ Er erschien später in Prof. Leons Laboratorium und „forderte“ den Assistenten in Gegenwart des Professors. Prof. Leon nahm dem Studenten das Nationale ab (der Rechte gab natürlich einen falschen Namen an) und verlangte vom Professorenkollegium die Bestrafung des Hörs, wegen Eingriffs in dienstliche Angelegenheiten. Aber der Germane, Prof. Postumarschitz, stellte als Gegenantrag die Disziplinierung des Assistenten, weil er sich nicht schlagen wollte, und das Professorenkollegium tat noch ein Uebrißes: Es disziplinierte Prof. Leon, weil er die Hörer darüber aufgeklärt hatte, daß Amtspersonen nicht gequält werden dürfen und weil er von der Polizei die Ausforschung des wahren Namens des Hörs gefordert hatte. Einen zweiten Verweis erhielt Prof. Leon, als er verlangte, ein Hörer möge eine Reihe von Prüfungen vor einer Kommission ablegen. Der Fall war folgender: Der Hörer, ein Kriegsteilnehmer und Fahrenstudent, hatte bei einem ihm nahestehenden Professor eine Prüfung mit vorzüglichem Erfolge abgelegt und das Kollegium wollte ihm die schriftliche Prüfung erlassen. Prof. Leon bestand jedoch auf der Ablegung derselben und der Hörer versagte vollkommen. Es ergab sich nun die Notwendigkeit für den Hörer, auch die übrigen Prüfungen vor einer Kommission zu wiederholen. Doch das Professorenkollegium kam auf folgenden wahrscheinlich seinen hochwissenschaftlichen Qualitäten entsprechenden Ausweg: Der Hörer mußte das Ehrenwort abgeben, daß er den Stoff vollkommen beherrsche. Daraufhin wurde ihm die zweite Staatsprüfung erlassen. Prof. Leon jedoch erhielt einen Verweis, weil ihm ein Prüfungsergebnis

gläubiger erschien als das Ehrenwort eines deutschvölkischen Akademikers. Vielleicht wäre es in Einklang überhaupt nicht unangenehm, deutschvölkischen Technikern — oder natürlich nur solchen — das Ingenieurdiplom bloß gegen Ehrenwort, daß sie den Stoff vorzüglich beherrschen, zu geben. Das gestellte Ziel würde also glänzend erreicht. Prof. Leon für ein Semester suspendiert. Das also versehen deutschvölkische Professoren und Studenten unter „Nahrung“ des „deutschen Charakters“ der Hochschule. Ein würdiges Seitenstück zur vorjährigen Steinherzaffäre und ein neuer Abschnitt zum Kapitel: „Die Schule in der bürgerlichen Gesellschaft“!

Titeln an Stelle einer Gehaltsreform. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die preussische Staatsverwaltung, die durch das Reich und die Finanzlage Preußens verhindert ist, ihren Beamten ein auskömmliches, zur Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse genügendes Gehalt zu geben, ist immer mehr zu der kleinstaatlichen Tradition übergegangen, die Beamten mit Titeln abzuspeisen und so aus den Kreisen des Staatsbürgertums gänzlich heranzubringen. Da nach Artikel 109 der Weimarer Verfassung alle Deutschen vor dem Gesetze gleich sind und Titel nur verliehen werden dürfen, wenn sie ein Amt oder einen Beruf bezeichnen, so ändert die Staatsverwaltung die bisherigen einfachen Amtsnamen in vollständige Amtsbezeichnungen um. Die letzte Verfügung des Justizministers (vom 31. März 1924) führt nicht weniger als 18 neue Amtsbezeichnungen ein. Vor jetzt gab es keine Gerichtsvollzieher mehr, sondern nur Obergerichtsvollzieher, keine Amtsanwälte mehr, sondern nur Oberamtsanwälte; der Verwaltungsreferent, ein Beamter des mittleren Justizdienstes, erhält die Amtsbezeichnung Justizverwaltungsrat, der Hauptassistentenkontrolleur heißt jetzt Assistentenkontrolleur, der aufstiegsführende Richter bei Amtsgerichten mit zehn Richtern oder mehr: Amtserichtsdirektor. Glaubt man wirklich, damit einem sozialen Bedürfnisse oder auch nur einem Wunsch der Beamten, deren Mittel in gar keinem Einklang zu dem Titel stehen, entgegenzukommen? Welche Mühe wird es wohl gemacht haben, die neuen Namen auszubedenken? Wenn auch ausschließlich vom Justizminister angeordnet ist, daß dem Einzelnen besondere Bestimmungen nicht erteilt werden sollen (!), lohnen sie das Papier und die Schreibkosten, mit denen sie den Behörden mitgeteilt sind? Der nächste Schritt der Verwaltung wird wohl nach kaiserlich russischem Muster die Verleihung von Abzeichen oder die Anordnung von Jubiläumsgewändern für die Beamtenchaft sein.

Der deutsche Wahlkampf. Im Anschluß an eine im Wählerwahl in Berlin abgehaltene Wählerversammlung der deutschvölkischen Freiheitspartei kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Deutschvölkischen und Kommunisten. Als die Versammlungsteilnehmer den Saal verließen, wurden sie überfallen und mit Gummistöcken und Stöcken usw. mißhandelt. Drei Personen wurden schwer verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe bald wieder her und nahm wegen Nichterfüllung der polizeilichen Anordnungen 16 Personen fest.

Schiffsuntergang. Die deutsche Barke „Bohne“ ist am Samstag in dichtem Nebel auf die Klippen von Otters Vieh Island aufgelaufen und völlig Bruch geworden. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken, 38 gerettet.

Welche ausländischen Arbeiter erhalten kein rumänisches Visum? Das rumänische Arbeitsministerium hat die rumänischen Gesandtschaften verständigt, daß sie den Arbeitern nachfolgender Branchen kein Visum geben sollen, weil in diesen Zweigen im Lande selbst genügend Arbeitskräfte sind. Es sind diese: Schloffer, Eisenbahnarbeiter, Kesselheizer, Maschinenisten, Chauffeurs, elektrische Installateure, Schneider, Säbner, Maler, Einrichtungsarbeiter, Kasseure, Kellner, Fleischhauer, Waldarbeiter, Maurer, außerdem Privatbeamte und Handelsangestellte u. a.

Paris—Bagdad in 60 Stunden. Der französische Fliegerlieutenant P o i s h hat die Reise von Paris nach Bagdad auf einem Breguet-Flugzeug in erstaunlich kurzer Zeit (zweiinhalb Tage) zurückgelegt und traf Samstag abends auf dem Wege nach Indochina in Bagdad ein. Der Flieger verließ Paris am Donnerstag und erreichte am selben Abend Bagdad. Von dort flog er Freitag früh von neuem auf, überflog Anatolien, erreichte abends Aleppo, verließ es Samstag morgen und flog euphratwärts nach Bagdad, von wo er am Sonntag morgen in der Richtung nach Bagdad seinen Flug fortsetzte.

Feuergefecht mit Banditen in Kralau. Sonntag früh sind aus dem Gefängnis des Kralauer Kreistages vier Banditen, gegen welche seit einigen Tagen eine Gerichtsverhandlung wegen mehrerer Raubüberfälle stattfindet, entstrungen. Die Polizei und die Gefängniswärter nahmen sofort die Verfolgung der Banditen auf, wobei sich in den Straßen Kralaus ein regelrechtes Feuergefecht entwickelte, da die Banditen auf ungeläufige Weise in den Besitz von Revolvern gelangen konnten. Den Polizisten gelang es, dreier Banditen habhaft zu werden. Der vierte, und zwar der Banditenführer namens R o z a, schoß sich selbst eine Kugel durch den Kopf und blieb an Ort und Stelle tot liegen.

Die Baubewegung in Moskau. Der Lenin-gradr Sowjet hat den Antrag des Präsidiums, 1.200.000 Goldrubel Häuserreparaturen zu widmen, angenommen.

Zum amerikanischen Korruptionsstand. Die Pariser Blätter melden aus Washington, der Senat habe die Verhaftung Daugherty's, des Bruders des Attorney-Generals Daugherty, angeordnet, weil er sich geweigert habe, auf die Fra-

gen der Senatskommission über die Vorgänge im Justizministerium zu antworten.

Jugenzusammenstoß in einem Tunnel. Samstag früh stieß ein elektrischer Zug mit einem aus Conventry kommenden Ausflugszug im Tunnel in der Nähe von Euston (England) zusammen. Eine Person wurde an Ort und Stelle getötet, drei starben infolge ihrer Verletzungen, zwölf sind schwer und viele andere leicht verletzt. Der Lokomotivführer des elektrischen Zuges erlag dem Tode durch einen bewundernswürdigen Zufall, obwohl er durch fünf Stunden bei vollem Bewußtsein zwischen den Trümmern der Züge lag, in denen er die Füße eingeklemmt hatte.

Brand durch Explosion eines Dampfers. Der britische Handelsdampfer „City of Singapore“, der eine Ladung Oel und Automobile an Bord hatte, ist Sonntag abends im Hafen von Adelaide (Australien) in Brand geraten. Die Flakfeuerwehr war beim Löschen des Brandes beschäftigt, als plötzlich zwei furchtbare Explosionen erfolgten, durch die drei Personen getötet und elf schwer verletzt wurden. Zahlreiche andere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Untersuchen einer Mädchenhändlerbande. Die Kriminalpolizei in Graz (Oesterreich) glaubt einer weitverbreiteten Mädchenhändlerbande auf der Spur zu sein. Ein junges Mädchen in Wien modierte im Oktober v. J. die Verlobung eines eleganten Mannes, der sie zu heiraten versprochen. Er fuhr mit seiner Braut nach Triest, wo er und einige andere, vornehm aussehende Männer das junge Mädchen nebst drei anderen jungen Mädchen einige Monate eingesperrt hielten. Dieser Tage sollten die vier jungen Mädchen nach Brasilien gebracht werden; angeblich sollte dort die Hochzeit stattfinden. Dem Mädchen gelang es jedoch, vor der Ueberfahrt, aus dem Hotel, in dem es eingesperrt war, zu entweichen und zur Polizei zu flüchten. Die Wiener und die Grazer Kriminalpolizei glauben, daß die jungen Männer Mitglieder einer weitverbreiteten Mädchenhändlerbande sind, die ihr Unwesen namentlich in Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Italien treibt.

Das erste Frühlingsgewitter über Berlin. Sonntag nachmittags ging über Berlin das erste Frühlingsgewitter nieder, das namentlich in den nördlichen Bezirken von Hagenhauern und Sturm begleitet war und dadurch viele Schäden anrichtete. U. a. wurde der Wondergirius Blumenfeld kurz vor der ersten Vorstellung umgestürzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Zwei Münchener Touristen beim Brandenburgerhaus ertrunken. Aus Prag wird nach Innsbruck berichtet: Am Palmsonntag unternahmen ein Herr Max Schmid und ein Fräulein Maria Wunderl aus München, in Begleitung eines noch jüngeren Herrn, von Feuchten, im Kaufenthal aus Sitouren im Gletschergebiet von Gopasch. Die Touristen bewältigten auch, wie man hört, glücklich verschiedene Touren. Zuletzt unternahmen die Erstgenannten noch eine Tour von der Bernogahütte nach dem Brandenburgerhaus. Der dritte Begleiter blieb diesmal, da von den früheren Touren ermüdet, in der Hütte zurück. Eine Gesellschaft von vier anderen Münchener Touristen, die zufällig von Vent aus die Ueberquerung des Gletschergebietes ausführte, fand die zwei Münchener, Herrn Schmid und Fräulein Wunderl, vor der Tür des Brandenburgerhauses ertrunken auf. Es ist anzunehmen, daß die Bergungsläden völlig ermattet von einem Schneesturm überrascht wurden, der beiden den Tod brachte. Die Bergung der Bergungsläden wurde von Vent aus eingeleitet.

Der Hoth, das neue polnische Geld. Es werden angegeben: Noten zu 1, 2, 5, 10, 20, 50, 100 und 500 Hoth. Die 1-Hothnote ist violett und lilafarbig, trägt auf der Vorderseite das Bild Kosciuszko's, die Aufschrift „Bank polski“, „jeden Hoth“ und die Unterschrift des Bankdirektors, ferner den Sejmabdruck und die Warnung vor Nachdruck, in der Mitte die Zahl 1 und an der Seite den polnischen Adler. 2-Hothnote: blau und gelb, ein größeres Bild Kosciuszko's, auf der Rückseite eine große Wertzahl im Hoth. 5-Hothnote: lilafarbig und mattgelb, das Bild Josef Poniatowski's, die Zahl 5, im Rahmen die Zahl 5 und ein 3 in Monogrammführung, daneben den polnischen Adler. 10-Hothnote: blau und Bronzefarbe, links das Bild Kosciuszko's, rechts Wasserzeichen Kosciuszko's in Profil, in der Mitte die Zahl 10, darunter in Umrahmung der polnische Adler, die Rückseite zeigt Embleme von Industrie und Handel. 20-Hothnote: rosa mit gelb, die Zahl 20 inmitten des Porträts Kosciuszko's, Monogramm von 20 J., Rückseite großes Monogramm 20 J., kleines Monogramm B. P. und den polnischen Adler. 50-Hothnote: lilafarbig und blau, im Halbkreis groß die Worte „Bank polski“, darunter „Piendziest Hoth“, das Kosciuszko-Porträt, in jeder Ecke die Zahl 50; Rückseite Wasserzeichen mit Hüllhorn und eine Getreidegarbe mit Sichel. 100-Hothnote: dunkelblau und Gold, Kosciuszko-Porträt und Wasserzeichenbild, groß die Zahl 100; Rückseite großer polnischer Adler und die Zahl 100. 500-Hothnote: violett und blau, Kosciuszko-Bild, große Schrift „Bank polski“, links die Ziffer 500, darunter „Pięćset Hoth“, Rückseite Adler mit Aufschrift „Pięćset Hoth“ mit der weiteren Aufschrift: Paerlowe, Zons Limited, Londres, Angletterie.

Wetterübersicht vom 28. April. Sonntag hat es sich in der ganzen Republik etwas abgekühlt, nichtbedeutender ist die Temperatur über dem Normalwert verblieben. Die Niederschläge waren bereits milder ergebnis (ein bis fünf Millimeter); Gewitter kamen nur in der Slowakei vor. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, Neigung zu lokalen Niederschlägen, milde, mäßiger Westwind.

### Kleine Chronik.

Der Siegeszug der Kunstseide. Die Kunstseide hat sich in jüngster Zeit immer mehr eingebürgert, und wenn sie auch die natürliche Seide noch keineswegs erreicht, so wird sie doch vielfach bevorzugt, nicht nur deswegen, weil sie billiger ist, sondern vor allem auch wegen ihres hohen Glanzes und der besseren Färbbarkeit. Der Siegeszug der Kunstseide, den sich in einem knappen Vierteljahrhundert vollzogen hat, dürfte daher die Naturseide immer mehr in den Hintergrund drängen. Wie in einem Aufsatz der „Umfchau“ ausgeführt wird, übersteigt schon jetzt die gesamte Webzeugung an Kunstseide die an Naturseide bedeutend. Während 1922 nur 60 Millionen Pfund an Naturseide erzeugt wurden, belief sich die Weltproduktion an Kunstseide auf 80 Millionen Pfund und steigt noch ständig. Das älteste Verfahren zur Herstellung von Kunstseide war die von Chardonnet erfundene Collodiumseide, die leicht brennbar ist und von anderen Verfahren immer verdrängt wird. Der Prozeß zur Herstellung von Kunstseide, der heute am meisten zur Anwendung kommt, ist das von Groß und Venon entdeckte Viscose-Verfahren. Es arbeitet mit Zellstoff, Natronlauge, und Schwefelkohlenstoff als Ausgangsmaterialien, wobei der Schwefelkohlenstoff zum guten Teil wieder gewonnen wird, und ist ungewöhnlich einfach. Den größten Anteil an der Webzeugung von Kunstseide haben die Vereinigten Staaten, die 1922 28 Millionen Pfund hervorbrachten (1 Pfund = 454 Gramm). 1923 werden es über 30 Millionen Pfund sein und das ist ein erstaunlicher Aufschwung, wenn man bedenkt, daß Nordamerika 1913 1 1/2 Millionen Pfund Kunstseide lieferte. England erzeugte 1922 15 Millionen Pfund Kunstseide, Deutschland 12,6 Millionen. Dann folgen Belgien, das eine alte Kunstseidenindustrie aufweist, mit 6 1/2 Millionen Pfund, und Frankreich mit ebenfalls. An sechster Stelle steht Italien. Die kleine Schweiz ist immerhin mit 2 Millionen Pfund beteiligt. Die Naturseidenfabrikanten hegen, besonders in den Vereinigten Staaten, bereits die ernste Befürchtung, daß sie eines Tages von der künstlichen Erzeugung gänzlich verdrängt werden könnten.

### Gerichtssaal.

#### Vertrauter Wohnungwucher.

Der Hausbesitzer Rudolf Ladlec, Beamter der Prager Gasanstalt, vermietete in seinem Hause zwei möblierte Zimmer ohne Küche, für welche er nebst den monatlichen Zins von 1200 K einen einmaligen Betrag von 266 K und einen solchen von 4800 K für Möbelabnutzung verlangte. Beim Wuchergericht angeklagt, erkannte dieses, daß der Vermieter, welcher durch die Vermietung dieser zwei Zimmer erzielt wurde, den Betrag von 2000 K übersteige und nicht als gerechtfertigt erscheint. Ladlec wurde wegen Wucher zu einer Arreststrafe von sechs Monaten, ferner zu einer Geldstrafe im Betrage von 5000 K, im Nichterbringungsfall zu einem weiteren Monate Arrest, Zurücksetzung des angenommenen Betrages von 4800 K, Verlust des Wahrschreits und Tragung der gesamten Gerichtskosten verurteilt. Vor kurzem beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit der Oberste Gerichtshof in Brünn, welcher das erstinstanzliche Urteil in seiner Gänze bestätigte.

#### Die Baronin als Perlenliebhaberin.

Wie erinnerlich, hat Anfang März ein Perlenliebhaber großes Aufsehen erregt, den die Grazer Oberstleutnantin Frau Alice Konrad-Konradshausen boging, die sich auf einem Unterhaltungsabend aus dem Familienschmuck ihrer Cousine Herzbergerin gegen 70 Perlen aneignerte und sie um 55 Millionen einem Juwelier verkaufte. Nun wird aus Graz gemeldet, daß Frau Konrad sich noch einen zweiten Perlenliebhaber habe zuschreiben lassen, der dem erstverurteilten um einige Wochen vorausgegangen sei.

Am 26. Jänner, so wird berichtet, fand im Adligen Kasino in Graz eine Soiree statt. Bei dieser Gelegenheit rief der Rittmeistersgattin R. ihr Perlenhalsband, dessen Perlen einzeln getoitet waren. Da nur eine Perle gefunden wurde, nahm Frau R. an, daß sie nur eine verloren habe, und legte der Sache augenblicklich keine weitere Bedeutung bei. Als mehrere Wochen später der Perlenliebhaber an Frau Herzbergerin bekannt wurde, schöpfe Rittmeister R. Verdacht und veranlaßte seine Gattin, die Perlen des Halsbandes genau nachzusähen. Da ergab sich, daß ein Stück der Schmir mit etwa fünfzig Perlen fehler. Rittmeister R. erstattete keine Anzeige, sondern forschte auf eigene Faust nach dem Verbleib der Perlen. Bei dieser Suche ergab sich, daß Frau Konrad diese Perlen zwei Tage nach dem Abend im Kasino verkauft hatte.

Als Oberstleutnant Konrad von diesem zweiten Fall erfuhr, veranlaßte er den Juwelier, die Schmuckstücke, die schon nach Wien gefandt worden waren, dort sicherzustellen, und ersuchte ihn den für die Perlen bezahlten Betrag von 18 Millionen Kronen. Frau Rittmeister R. erhielt einige Tage später die Perlen zurück.

Das Landesgericht Graz führt gegenwärtig über die Vorgänge an jenem Kasinabend, die noch gänzlich ungeklärt sind, die Untersuchung. Da der Schaden schon vor Bekanntwerden des Diebstahls aus dem Vermögen der mutmaßlichen Täterin gutgemacht wurde, wird wahrscheinlich über diese bestand keine Anklage erhoben werden! ... Unter Anklage wird dieser Fall auch schon deshalb nicht gestellt werden, weil tätige Reue (Schadensgutmachung vor einer Anzeige) vorliegt.

Ja, ja, man muß Aristokratin sein, um den Wucher des Strafgesetzes entkommen zu können.

### Ein lebenswürdiger Gatte.

Der Fabrikarbeiter Johann Wilenda aus Rattau geriet während des Krieges in Arzengangschaft, in der er acht Jahre zubrachte. In Tschent, wo er sich als Schuhmacher dann den Lebensunterhalt verdiente, lernte er ein Mädchen kennen, das er heiratete und dann die seiner Rückkehr in die Heimat mitnahm. Anfangs lebten die beiden sehr glücklich; später kam es aber öfter zu Streitigkeiten. Die Ursache war, daß die Frau des Wilenda öfter zu einer Russin aus ihrer Heimat ging, die in ihrer Nachbarschaft in Rattau wohnte und die auf dieselbe Weise nach Europa gekommen war. Das konnte Wilenda nicht leiden. Nüchtern hatte aber dieser Mann seinen Mut, gegen seine Frau anzukreten und um den Mut zu bekommen, ging er immer ins Wirtshaus, kaufte sich dort einige Schnäpse und wurde stark. Es kam dann zu heftigen Austritten, wobei Wilenda seine Frau mißhandelte. Einmal drohte er der Frau, er werde sie erschlagen und im Rist vergraben. Aus Angst flüchtete die Frau zu ihrer russischen Freundin, bei der sie sich zwei Tage aufhielt.

Wilenda wurde angeheiratet und hatte sich vorige Woche beim Landesgericht in Troppau zu verantworten. Als ihn der Richter fragte, warum er gegen seine Frau so brutal sei, rebete sich der Angeklagte auf die Heuchelei seiner Frau aus, die sich weigere, in den Wald um Holz zu gehen. Die Frau dagegen erklärte in russischer Sprache: „Gehe ich in den Wald, dann schimpft er, daß ich die Kinder vernachlässige. Und widme ich mich den Kindern, dann schimpft er wieder, daß ich nicht in den Wald gehe.“ Da sich die Frau einer ihren Gatten besessenen Jenseitsfrage entzieht, sprach der Richter den Angeklagten frei, belehrte ihn aber, daß er als Mann und Vater vernünftig sein und danach handeln müsse. Es gehe nicht an, der Frau zu sagen, sie möge wieder nach Russland gehen. Wenn er die Frau geheiratet und aus ihrer Heimat mitgebracht habe, so müsse er sie auch behalten und achten. Der Angeklagte versprach, dies zu tun.

### Volkswirtschaft.

#### Der Weltkohlenmarkt.

Das Jahr 1923 brachte der Industrie der meisten Länder eine erhöhte Konjunktur und damit auch höheren Kohlenbedarf. Dazu kam die Besehung und der Produktionsausfall des Ruhrgebiets, wodurch sich für die anderen Länder gesteigerte Absatzmöglichkeiten ergaben. Die Wirtung der höheren Produktion bestand aber nicht nur in der höheren Produktion einiger Länder. Im allgemeinen konnte sich der Produktionsanstieg nur mit Hilfe höherer Preise durchsetzen.

In Deutschland entfielen nach dem Ergebnis von 1922 im Jahre 1923 etwa 84 Prozent der Steinkohleerzeugung und 27,3 Prozent der Braunkohleproduktion auf das besetzte Gebiet; die Förderung in den besetzten Gebieten kam aber naturgemäß für das übrige Deutschland gar nicht in Betracht. In den übrigen deutschen Kohlengebieten wies die Förderung sehr starke Schwankungen auf. Das Gesamtergebnis des deutschen Kohlenbergbaues liegt für Steinkohlen um 47,3 Prozent, für Koks um 56,4 Prozent und für Braunkohle um 13,7 Prozent unter den Produktionsergebnissen des Vorjahres.

Frankreich erhielt nach Ausweis seiner Außenhandelsstatistik im Jahre 1923 aus Deutschland nur 40 Prozent der Steinkohlen und 48 Prozent der Koks mengen des Vorjahres. Die französische Wirtschaft hatte aber auf Grund der steigenden Konjunktur erheblich höheren Brennstoffbedarf. Diesen deckte Frankreich teilweise aus der heimischen Kohleerzeugung, die gegenüber dem Vorjahre um 20 Prozent zunahm. Da die Steigerung nicht ausreichte, mußte Frankreich 1,3 Millionen Tonnen aus England einführen. Trotzdem zeigt die französische Kohlenausfuhr ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre.

Infolge des Ausfalles der Ruhrkohlen erfuhr besonders der britische Kohlenbergbau einen bedeutenden Anstieg. Die Produktion konnte gegenüber dem Vorjahre um 11 Prozent gesteigert werden und blieb nur noch um 4 Prozent hinter dem Rekordjahr 1913 zurück. Auf die Ausfuhr entfielen 37 Prozent der Produktion gegenüber 33 Prozent vor dem Kriege.

In Belgien überschritt die Produktion die Ergebnisse des Jahres 1922 um 5 Prozent. Ebenso hatte Holland gegenüber den Vorkriegsziffern eine wesentliche Produktionssteigerung zu verzeichnen, sie betrug rund 300 Prozent. Auch in Polen und dem polnischen Oberschlesien konnte die Förderung um 5 Prozent gehoben werden. Selbst in der Tschechoslowakei, wo das Wirtschaftsleben durch häufige und heftige Arbeitskämpfe gestört wurde, lag die Förderung mit 17 Prozent über den Ergebnissen von 1922 aber immer noch mit 18 Prozent unter den Vorkriegsziffern. Ungünstiger sind die Produktionsziffern des Braunkohlenbergbaues. Der Grund ist in dem verschlechterten Absatz nach Deutschland zu suchen.

Zusammengefaßt läßt sich für die europäische Steinkohleproduktion sagen, daß der Ausfall der Ruhrproduktion durch die Mehrförderung der anderen Länder nicht ausgeglichen werden konnte.

In den Vereinigten Staaten von Amerika lag die Produktion des Kohlenbergbaues um 41,5 Prozent über der des Jahres 1922. Wenn auch die Rekordziffer der Jahre 1917, 1918 und 1920 nicht wieder erreicht werden konnte, so wurde doch die Vorkriegsförderung um rund 14 Prozent überschritten.

**Die Verwendung von Bleiweiß zum Anstrich.** In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen, 42. Stück, ausgegeben am 15. April 1924, ist das internationale Übereinkommen betreffend die Verwendung von Bleiweiß zum Anstrich veröffentlicht. Das Übereinkommen ist von der Konferenz der internationalen Arbeitsorganisation des Völkerbundes und deren Tagung in Genf am 26. Oktober 1921 beschloffen und von der Tschechoslowakei ratifiziert worden. Nach diesem Übereinkommen ist die Verwendung von Bleiweiß, Bleisulfat und von allen Erzeugnissen, welche diese Farbstoffe enthalten, zum Anstrichen der Innenwände von Gebäuden verboten. Ausgenommen sind Bahnhöfe und gewerbliche Anlagen, wenn die zuständigen Behörden nach Anhörung der Verbände der Arbeitgeber und Arbeiter erklärt haben, daß die Verwendung von Bleiweiß und Bleisulfat notwendig ist. Jugendliche unter 18 Jahren und Frauen dürfen nicht mit gewerblichen Anstreicherarbeiten beschäftigt werden, bei denen Bleiweiß oder Bleisulfat verwendet wird. Dieses Übereinkommen ist sehr zu begrüßen, zu bemängeln ist nur, daß die erwähnten Verbote erst sechs Jahre nach Schluß der Tagung der internationalen Arbeitskonferenz in Kraft treten. Das Verbot gilt deshalb erst vom 25. Oktober 1927.

**Der Münzumsatz in der Tschechoslowakei.** Von dem Tage der Prägung der tschechoslowakischen Münzen bis zum 31. März 1924 sind im Umlaufe 69.214.966 Kronen-, 39.956.339 50-Heller-Stücke, 49.468.270 20-Heller-Stücke, 29.954.245 10-Heller-Stücke und 29.022.880 5-Heller-Stücke. Der Gesamtumsatz an Münzen in der Tschechoslowakischen Republik beziffert sich mit einem Werte von 103.696.479.10 Kronen.

**Die polnische Eisenindustrie trägt sich mit der Absicht, ein polnisches Eisensyndikat in der Form einer Aktiengesellschaft zu schaffen.** Das Syndikat soll die Hauptprodukte der Hütten erschaffen und in einzelne Gruppen (Gruppe Walzisen, Gruppe A-Produkte, Formeisen, Oberbaumaterialien usw.) eingeteilt werden. In Warschau wird zur Zeit der Mantelvertrag für das Syndikat ausgearbeitet, während die obereschlesischen Werke die einzelnen Gruppenterträge aufstellen. Die Hauptgeschäftsstelle wird in Warschau sein, Katowitz wird voraussichtlich eine Weiterentwicklung erhalten, und in Berlin soll eine Geschäftsstelle für den Export eingerichtet werden. Es wird erwartet, daß das Syndikat bereits im Juni seine Arbeit aufnehmen, doch wird in sachverständigen Kreisen angenommen, daß noch viel Zeit und Mühe erforderlich sein werden, um das Syndikat ins Leben zu rufen und lebensfähig zu erhalten.

**Eine russisch-deutsche Eisenbahnkonferenz** wird auf Vorschlag der deutschen Regierung am 11. Mai d. J. in Moskau stattfinden. Die Konferenz wird über die Schaffung einer direkten Eisenbahnverbindung für den Personen- und den Güterverkehr zwischen Rußland und Deutschland beraten.

**Die englischen Lohnbewegungen.** Dem Beispiel der Mechaniker folgend, verlangen jetzt auch die Elektrotechniker eine Aufbesserung. Acht große Gewerkschaften mit circa 200.000 Mitgliefern, fordern eine Lohnerhöhung um zehn Schilling wöchentlich.

### Kunst und Wissen.

**Kammermusik-Konzert.** — Vollständige Orgelmusik. Das letzte Konzert des Prager deutschen Kammermusikvereines verschaffte seinen zahlreichen Besuchern die erneute Bekanntheit mit dem Dresdener Kammermusiker Burg, der seinerzeit auch der Prager Bühne vorübergehend angehörte. Herr Burg genießt in Dresden berechtigtes Ansehen, denn er ist heute einer der stimmvollsten deutschen Bassbaritonisten. Leider ist seine Stimme nicht gesangstechnisch so vollkommen, wie sie groß und voll im Ton ist. Vor allem ist die Klammerschiff Herr Burgs ganz mangelhaft. Auch die hohen Töne müssen noch, besonders im Piano, mehr Freiheit und lockeren Anschlag erhalten. Und schließlich verlangen wir von einem Künstler vom Range Burgs, daß er uns sein Programm möglichst auswendig singend vermittelt. Herr Burg sang Lieder von Schubert, Schumann und Wolf mit eindringlicher Gestaltkraft und besonders in den dramatisch gefärbten überzeugend, so daß der Wunsch rege wurde, den Künstler auf seinem unweitigen Gebiete des Operngesanges zu hören. — Hohe musikalische Werte besohrte die letzte (XXXIX.) vollständige Orgelmusik der Prager Stadtgemeinde im Smetanasaale. Mehr und mehr haben sich diese Vorkonzerte zu vollständigeren Veranstaltungen der allerbesten Art entwickelt, die auch andere Musikgebiete als die Orgelmusik dem Volke erschließen. Diesmal wurden sogar chorische Vorträge geboten. Das Konzert, um dessen kunstgärtliche Durchführung sich vor allem wieder Prof. Wiedermann (Orgel), Frau Horátová (Gesang), Frau Tichovská-Křížová (Violine), Prof. Jindrová (Harfe) und die Gesangsvereinigung der Prager tschechischen Lehrkinder unter ihrem Dirigenten E. Bednař verdient machen, war dem tschechischen Schaffen höchst gewidmet. — ek.

**Maifestvorstellung der deutschen proletarischen Organisationen in Groß-Prag.** Morgen Mittwoch, den 30. April gelangt im Neuen Theater als besondere Maifestvorstellung der deutschen proletarischen Organisationen in Groß-Prag der große Oper „Aida“ zur Aufführung. Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25.

**Spielplan des Neuen Theaters.** Heute Dienstag „Beer Ghnt“ (Beginn halb 7 Uhr); Mittwoch Maifestvorstellung „Aida“; Donnerstag geschlossen; Freitag „A. Philharmonisches Konzert“; Samstag „Der Ruf“; Sonntag abends „Dithello“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Dienstag und Freitag Gastspiel der Ex-Bühne „Chestrill“; Mittwoch Ex-Bühne „Das Jungfernwach“; Donnerstag geschlossen; Samstag und Sonntag „Apostelenspiel“ — „Des Königs Brief“.

### Aus der Partei.

#### Unsere Maifestschrift.

Die Maifestschrift 1924 ist eben erschienen und bereits in den Händen aller Besteller (Organisationsstellen). Die gesamte bedeutende Auflage ist vergriffen. Die Zentralfstelle für das Bildungswesen verfügt über keine Exemplare mehr. Aus dem Inhalt des wohlgefügten Festblattes heben wir folgende Beiträge hervor: Charles Roden Bugton (London): Ein Gruß aus England. — Johann Polach (Brünn): Revolution und Reaktion. — Wilhelm Ellenbogen (Wien): Alte Gemeinschaft. — Emil Strauß (Prag): Sozialversicherung. — Josef Hofbauer (Leipzig-Schöna): Maßgebende und Wirklichkeit. — Eugenie Hrabal (Brünn): Der erste Mai und die Frauen. — Ferner enthält das Festblatt außer eine Szene aus Tolsters Maschinenfärmern Gedichte von Josef Zuitpold, Emil Franzel und Erich Bruna. — Es ist nun Aufgabe unserer Organisationen, die Maifestschrift rasch und allseits in die Massen zu tragen.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Über die  
**großen Heilerfolge**  
in  
**Franzensbad**

bei Herzkrankungen, Frauenleiden, Kinderleiden, Bluterkrankungen, Gicht und Rheumatismus, selbst tödlich. Anal. Sodawasser sowie Kautschuk über Kurverlauf bei

**Kurverwaltung Franzensbad 11.**

15. April bis 31. Mai fast halbe Preise. — Zimmer mit Balkon !! von K 42.— anwärts. 7757

### Turnen und Sport.

**DfC. gegen Slavoj Zilboj 4:0 (1:0).** Slavoj führte ein schönes Kombinationspiel vor, das von ihrem sehr guten Centerhalf Klicpera (der nach der Verletzung Radas schon die Aufmerksamkeit der Sparta erregt hat) eingeleitet wird. Der Sturm bringt dann den Ball durch flaches Kombinationspiel der Dreierreihe und durch schnelle Angriffe der Flügel, von denen Radik der bessere ist, immer wieder vor das DfC-Tor. Im Strafraum wissen die Stürmer jedoch nichts mit dem Ball anzufangen, da ihnen bis auf Tomcs Durchschlagskraft und im allgemeinen Schußunsicherheit mangelt. Dies brachte dem Slavoj auch um einen zählbaren Erfolg, den er sich dem Spielverlauf entsprechend verdient hätte. DfC. nahm das Spiel im allgemeinen leicht und erzielte seine Goals ohne viel Anstrengung, da die Slavoj-Bands der Technik des DfC. Vorwärts nicht viel entgegenzusetzen hatten. Ramentlich der alte Internationale Will war unsicher. Die Halbreihe des DfC. war bedeutend schwächer als sonst. Jimmy im Bad zeigte viel Technik und gutes Positionenvermögen. Wachtler wie immer gut. Schiedsrichter Hebal zufriedenstellend. Gesamteindruck des Spiels: Der DfC. spielte laut und schonte sich anscheinend, Slavoj war zu schwach, um erfolgreich abzuschneiden zu können. Daß die 1600 Zuschauer dabei nicht auf ihre Rechnung kamen, ist somit verständlich. — Im Vorkampf verloren die DfC.-Junioren gegen die Viktoria Zilboj Junioren 3:1 (Vorkampfspiel). — Samstag: DfC. Reserve gegen Sparta Rosik Ia 3:1. Ein wertvoller Sieg der Ersatzmannschaft, die in dieser Saison noch kein Spiel verlor. Der beste Teil der Mannschaft ist die Verteidigung und das Haß, der eine bei weitem größere Routine und besseres Spielverständnis hat, als das Vorwart. Nicht nur, daß dieses überhaupt nicht kombiniert, es positionieren sich auch die einzelnen Leute derart schlecht, daß die Haß oft nicht wissen, wenn sie den Ball zuspielen sollen. Vohrigel, der schon gegen Ruselsty SK. verlor, bewährte sich auch diesmal nicht.

**SK. Sparta gegen Hamburger SpB. 1:0 (1:0).** Schwacher Besuch: nur etwa 12.000 Zuschauer. Der Hamburger SpB. enttäuschte. Die Sparta, die allerdings eine bedeutende Formverbesserung aufweist, war trotz ihrer Schwächen den Besiegern der Corinthians technisch und taktisch überlegen. Die Hamburger waren anscheinend indisponiert und begingen den Fehler, den gut bewachten Garder allzusehr zu beschäftigen. Garder konnte nicht durchkommen und seine Rebelemente versagen, wenn sich ihnen Chancen boten. Die Haß der Hamburger gefielen nur zeitweise, die Bads waren sicher. Der Formmann, eine Hünengestalt, imponierte durch seine Ruhe und Kaltblütigkeit. Das einzige Tor des Treffens war ein Eigentool. Den Hamburgern sei es hoch angerechnet, daß sie von ihrer Körperwucht — die Spartaspieler nahmen sich neben den blonden Riesen von der Wasserfontäne wie Zwerg aus — keinen Gebrauch machten. Ueber die „neue“ Sparta heute schon ein Urteil zu fällen, wäre verfrüht: die Hamburger waren Sonntag nicht der Begier, gegen den die Sparta die Feuerprobe bestehen muß, um ihre Formverbesserung glaubhaft zu dokumentieren. Bezeichnend ist die Meinung eines großen Teils des Publikums, das nach Spiel-

schluß erklärte, der DfC. hätte den Hamburgern vier bis fünf Tore geschossen. Die Begeisterung über den Sieg der Sparta war demnach auch nicht groß.

**Provinz- und Auslandsfußball.** Slavia Prag spielte in Hamburg gegen Viktoria 2:2 (Samstag) und 0:0 (Sonntag). — Viktoria Zilboj wurde Sonntag in Brünn von Zidenice 4:1 (1:0) geschlagen. Der Sieg der Brünnner war einwandfrei; Viktoria nicht in Form. — Teplich: DfC. 1903 gegen ASK. Weinberge 3:1 (0:1). — Breßburg: DfC. Troppan gegen ASK. Bratislava 3:3 (0:2). Bratislava führte schon 3:0, als die Troppaner sich endlich aufrichteten. — Brünn: WfG. Wien gegen Mor. Slavia 0:0; WfG. überlegen. — Olmütz: Vorwärts Brünn gegen DfC. 3:2; SK. Hodolany gegen SK. Pterob 3:4; SK. Dlouhou gegen Sparta Troppitz 2:1. — Mähr.-Osttau: Mor. Ostava gegen Ruselsty SK 8:1 (Sonntag), 1:2 (Samstag). — Fürth: Spielvereinigung gegen 1. FC Nürnberg 1:1. — Berlin: Vudapest gegen Berlin 4:1 (2:0); die Ungarn mit ihrer olympischen Mannschaft waren technisch den Berlinern hoch überlegen. — Wien: Amateure gegen Rudolfschlagel 2:1; Sportklub gegen Bevegungsspieler 2:1; Wader gegen Floridsdorf 2:1; Hertha gegen Vorwärts 06 3:2; WfC. gegen Red Star 3:1; Rapid gegen SK. Pardubice 1:1 (Sonntag), Rapid gegen Sturm Prag 1:0 (Sonntag); Hertha gegen SK. Pardubice 1:0. — Holland gegen Belgien 1:1. — Budapest: Vienna Wien gegen Lomb. Team MTR, DfC. und UZC 3:1 (2:0); Vienna überlegen als es das Resultat ausdrückt. — Agram: Gradjanst gegen Concordia 2:0. — Finale des englischen Pokals: Newcastle United gegen Aston Villa 2:0! Newcastle schießt in den letzten vier Minuten die beiden Tore.

**Leichtathletik.** Interklubwettkampf der Proger Slavia am Sonntag: 100 Meter: Siska 11,4 Sek. 300 Meter: A. Pihl 39 Sek. 800 Meter: Simel 2:11 Min. 10 Kilometer: Brokel 36:09,6 Min. 100 Meter Jüglinge: Wenig 12,6 Sek. Diskus: Dr. Sul 37,11 Meter. Stabhochsprung: Jvo 360 Zentimeter. Hochsprung: Machaj 175 Zentimeter, Pulin 170 Zentimeter, Mrazel 170 Zentimeter, Dyls 170 Zentimeter. Spoor: Chemist 50,1, Pranor 38,66.

**Arbeiter-Turn- und Sportverband, Kreis Falkenau.** Der Falkenauer F. S. erfucht alle, unserm Verbands angehörenden Fußballabteilungen und Klubs um Bekanntheit der freien Frühjahrs-termine. Für Pfingsten suchen wir einen Verein, der für beide Tage noch frei ist. Anschrift: Falkenauer F. S., Hans Böhm, Stadt. Turnhalle, Falkenau a. d. Eger.

**Mercedes — Sieger in der Targa Florio.** Im großen Autorennen auf der sizilianischen Rennstrecke siegte der deutsche Rennfahrer Werner auf Mercedes-Compressorwagen sowohl in der Targa Florio (vier Runden 440 Kilometer), als auch in der Coppa Florio (fünf 540 Kilometer) als Erster und hat somit einen Doppelsieg errungen. Im 540-Kilometer-Rennen um die Coppa folgten ihm als zweiter Masetti auf Alfa Romeo, dritter Campari auf Alfa Romeo und viertel Voillot auf Peugeot. In der Targa Florio wurde zweiter Masetti auf Alfa Romeo, dritter Bordina auf Fiat und vierter Campari auf Alfa Romeo. In der Targa Florio ist bis kurz vor das Ziel Astari auf Alfa Romeo geführt, wurde jedoch durch Meilen des Wagens ausgeschieden.

Das Fußball-Rugby-Match, in welchem die repräsentativen Mannschaften von Paris und London sich zum achternmale gegenüberstanden, wurde Sonntag im olympischen Stadion in Colombe bei Paris ausgetragen, und zwar siegte Paris mit 30:3. In der Halbzeit führte Paris mit 16:3. Der Besuch war trotz ungünstigem Wetter ein überaus zahlreicher. — Sonntag wurde der erste elektrische Zug von Paris nach Colombe abgefertigt. Die Zeitdauer vom Bahnhof Saint Lazare zum Stadion Colombe nimmt zehn Minuten in Anspruch.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kiehn. Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

### Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



**Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.**

Großbuchdruckerei, Lithographie, Verlag, Buchbinderei, neuere Gieß- und Zugschneiderei mit einer Kapazität von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Kapazität von 250.000 Zeitungen. Straußberger Str. 27. Postfach Nr. 127.063